Stephen Schröder

»Ausgedehnte Spionage« – Benno von Sieberts geheime Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt (1909–1926)

Wenn im Zusammenhang mit dem Kriegsausbruch 1914 von Spionage und Verrat die Rede ist, steht häufig der Skandal um den Oberst des k.u.k. Generalstabs, Alfred Redl, im Vordergrund – neben der sagenumwobenen Mata Hari die wohl bekannteste Affäre dieser Art¹. Ein anderer, ähnlich bedeutsamer Fall ist weit weniger geläufig: Die Rede ist von Benno Alexandrowitsch von Siebert, einem russischen Diplomaten baltendeutscher Herkunft, der vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs an der kaiserlich-russischen Botschaft in London tätig war und dem Berliner Auswärtigen Amt regelmäßig Abschriften wichtiger ein- und ausgehender Korrespondenz zuspielte. Dies geschah über fünf Jahre hinweg, zwischen 1909 und 1914, ohne dass der deutsche »Lieblingsspion«² enttarnt wurde. Auch als Siebert während und nach dem Krieg erneut im Geheimen mit der Wilhelmstraße zusammenarbeitete – 1921 gab er in Abstimmung mit dem Amt sogar Teile der von ihm verratenen Akten als Edition heraus³ –, kam es zu keinem wirklichen Skandal oder einer kompromittierenden Enthüllung seiner Person. Der als »mager[er] Mann von unscheinbarem Aeussern«⁴ Geschilderte verstand es offensichtlich, unauffällig zu bleiben.

Dies gilt auch mit Blick auf die Geschichtswissenschaft, denn sie weiß gleichfalls nur wenig über den »unterirdischen Geist«⁵ und seine verborgenen Kontakte zum Auswärtigen Amt. Zwar gibt es einige ältere Studien, die auf Sieberts Verrat und seine Biographie eingehen⁶. Sämtliche Arbeiten weisen jedoch drei entscheidende Defizite auf: Erstens konzentrieren sie sich fast ausschließlich auf die Zeit vor 1914 und lassen Sieberts spätere Verbindungen zur Wilhelmstraße weitgehend außer Acht. Soweit es die Zeit des Ersten Weltkriegs betrifft, scheinen dieselben sogar gänzlich unbekannt zu sein. Zweitens beschäftigt sich die Forschung in erster Linie

¹ Vgl. Albert Pethö, Oberst Redl. In: Geheimdienste in der Weltgeschichte. Spionage und verdeckte Aktionen von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. von Wolfgang Krieger, München 2003, S. 138.

² So Harold Nicolson, Sir Arthur Nicolson, Bart., First Lord Carnock. A Study in the Old Diplomacy, London 1930, S. 407. Begrifflich orientiert sich der Aufsatz am zeitgenössischen Sprachgebrauch. Im Zusammenhang mit Benno von Siebert finden sich hier Begriffe wie Spionage, Agent oder Vertrauensmann.

³ Vgl. Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre. Hrsg. von B[enno] von Siebert, Berlin, Leipzig 1921.

⁴ Theodor Wolff, Der Krieg des Pontius Pilatus, Zürich 1934, S. 259.

⁵ Ebd., S. 258.

⁶ In erster Linie sind hier die Arbeiten von Erwin Hölzle zu nennen; daneben vor allem der auf dem Baltischen Historikertag 1970 gehaltene Vortrag Hans von Rimschas und Klaus Meyers Untersuchung über den Berliner Osteuropahistoriker Theodor Schiemann, der vor 1914 mit der Übersetzung der durch Siebert verratenen Dokumente betraut war. Vgl. Erwin Hölzle, Der Geheimnisverrat und der Kriegsausbruch 1914, Göttingen 1973; Erwin Hölzle, Die Selbstentmachtung Europas. Das Experiment des Friedens vor und im Ersten Weltkrieg, Göttingen 1975, S. 181 und 243–255; Erwin Hölzle, Landung in Pommern? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13.7.1973; Hans von Rimscha, Figur zwischen den Reichen. In: Baltische Briefe, 23 (1970), 7/8, S. 3, und 9, S. 3, sowie Klaus Meyer, Theodor Schiemann als politischer Publizist, Frankfurt a.M., Hamburg 1956.

mit den verratenen Verhandlungen über eine britisch-russische Marinekonvention vom Frühjahr und Sommer 1914 – mit einem Einzelereignis also, wenn auch mit einem besonders wichtigen, beeinflussten die Meldungen über das Flottenabkommen nach Ansicht verschiedener Historiker doch die deutsche Politik im Juli 1914⁷. Was das Auswärtige Amt darüber hinaus durch Siebert erfuhr und inwiefern auch andere, aus dieser Quelle fließende Nachrichten Wirkung in Berlin zeitigten, liegt hingegen weitgehend im Dunkeln. Drittens stützen sich die bisherigen Studien auf eine vergleichsweise schmale Quellengrundlage, die hinsichtlich der Rekonstruktion von Sieberts Verrat und seinen Beziehungen zum Auswärtigen Amt vorwiegend auf retrospektiven Zeugnissen fußt. Aufschlussreiche Archivalien, die sich in deutschen und britischen, teilweise auch in russischen und amerikanischen Archiven finden lassen, wurden bislang nicht herangezogen.

Gestützt auf dieses Archivmaterial sowie auf eine breite Auswertung der gedruckten Quellen – auch dies wurde noch nicht geleistet – geht es im Folgenden zunächst darum, Sieberts geheime Zusammenarbeit mit der Wilhelmstraße von ihren Anfängen in der Vorweltkriegszeit bis zu Sieberts Tod im Jahre 1926 zusammenhängend darzustellen und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt zu machen. Soweit es die Quellenlage erlaubt, soll unter anderem geklärt werden, wie die Verbindung zustande kam und welche Motive Siebert zu der für ihn riskanten Kooperation veranlassten (Abschnitt 1–4). Im Anschluss richtet sich der Blick auf vier bedeutsame Ereignisse und Aspekte der internationalen Beziehungen der Jahre 1912 bis 1914, welche auf durch Siebert übermittelte Informationen sowie auf deren Verwertung und Rückwirkung auf die Gedankenwelt und Politik der deutschen Außenpolitiker untersucht werden (Abschnitt 5–9).

1. Sieberts Verrat der russischen Dokumente (1909–1914)

Benno Alexandrowitsch von Siebert stand schon in jungen Jahren in engem Kontakt mit dem Deutschen Reich. Die Familie des am 22. Mai 1876⁸ in St. Petersburg Geborenen stammte ursprünglich aus Schlesien, von wo aus der Urgroßvater am Ausgang des 18. Jahrhunderts ins Baltikum übersiedelt war. Dem Großvater wurde als Kollegienassessor der erbliche russische Adelstitel verliehen. Seit 1839 gehörte die Familie der III. Klasse des livländischen Gouvernementsadels an. Die verwandtschaftlichen Bande nach Deutschland rissen über die Generationen hinweg niemals

⁷ Zu diesen Verhandlungen einschließlich des diesbezüglichen Forschungsstands vgl. Stephen Schröder, *Das Deutsche Reich und die Verhandlungen über eine anglo-russische Marinekonvention am Vorabend des Ersten Weltkriegs*, Diss. Bonn 2004 (erscheint demnächst in der Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften).

⁸ Um Verwirrungen zu vermeiden, wird das Datum jeweils nur im geläufigen, neuen Stil angegeben.

ab und waren noch zu Sieberts Lebzeiten sehr eng. Dessen Mutter stammte ursprünglich aus Leipzig, und auch der ältere Bruder heiratete eine Deutsche⁹.

Der familiären Vorprägung entsprechend spielte das Deutsche Reich auch im Leben des jungen Benno bald eine zentrale Rolle. Seit 1886 besuchte er das Gymnasium in Heidelberg, wo er 1893 als jüngster seines Jahrgangs das Abitur ablegte¹⁰. Schon damals wurde sein Fleiß gewürdigt – eine Eigenschaft, die er auch bei seinem Verrat der geheimen Dokumente unter Beweis stellen sollte¹¹. Nach dem Abitur kehrte Siebert nach Russland zurück. In St. Petersburg besuchte er für ein Jahr die Nikolai-Kavallerieschule und dann zwischen 1895 und 1898 die prestigeträchtige Beamtenhochschule des Kaiser-Alexander-Lyzeums, wo er mit Auszeichnung abschloss¹².

Mit einer solch gediegenen Ausbildung war Siebert bestens gerüstet für eine Karriere im auswärtigen Dienst, und tatsächlich wurde er dort im Jahre 1898 aufgenommen. Nach einer anfänglichen Zeit im russischen Außenministerium führte ihn seine erste Auslandsstation 1903 nach Brüssel, wo er als zweiter Sekretär tätig war. Ende 1904 kam er in derselben Funktion an die Botschaft nach Washington. Während der dreieinhalb Jahre, die er in der neuen Welt verbrachte, wirkte Siebert unter anderem an den Friedensverhandlungen mit Japan 1905 mit. Anfang Mai 1908 wurde er schließlich als zweiter Sekretär nach London versetzt, wo Graf Benckendorff Botschafter war. Dort blieb er bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, allerdings ließ er sich im Februar 1914 zum Attaché zurückstufen¹³.

In Sieberts Londoner Zeit fiel auch sein Verrat der russischen Dokumente und damit die erste und zweifelsohne wichtigste Phase seiner geheimen Zusammenarbeit mit der Wilhelmstraße. Den entscheidenden Kontakt hatte Siebert schon früher, während seiner Jahre in Washington, geknüpft, als er den deutschen Diplomaten und späteren Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Hilmar Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen kennen gelernt hatte¹⁴. Obwohl sich ihre Wirkungsstätten durch Bussches Wechsel nach Berlin Mitte Juli 1906 getrennt hatten und beide in den folgenden Jahren nicht mehr am selben Ort tätig waren, muss sich zwischen den jungen Diplomaten ein gutes, in Ansätzen wohl vertrauensvolles Verhältnis entwickelt haben. Bussche sprach jedenfalls in einem internen Vermerk aus dem

⁹ Zur Herkunft der Familie sowie für die folgenden Angaben über Sieberts Ausbildung vgl. *Genealogisches Handbuch der adeligen Häuser*. Hauptbearb.: Hans Friedrich von Ehrenkrook, *Adelige Häuser B*, Bd IV, Limburg 1959, S. 458–460; Hölzle, *Die Selbstentmachtung* (wie Anm. 6), S. 244, und Rimscha, *Figur* (wie Anm. 6), S. 3. Für schriftliche Auskünfte danke ich Herrn Bruno von Siebert (Murnau).

¹⁰ Vgl. die entsprechenden Einträge im Jahresbericht des Gymnasiums zu Heidelberg für die Schuljahre 1886/87 bis 1893/94, hier bes. den Jahresbericht für das Schuljahr 1893/94, S. 29 f.

¹¹ Vgl. *Generallandesarchiv Karlsruhe*, 235/17452.

¹² Vgl. *Archiv Vnešnej Politiki Rossijskoj Imperii*, F. DLSiLD, Op. 464, D. 1437, I. 2.

¹³ Zu Sieberts beruflichem Werdegang vgl. vor allem *Archiv Vnešnej Politiki Rossijskoj Imperii*, F. DLSiLD, Op. 464, D. 1437, I. 2–4 ob., 6; Sabline an Oliphant, 28.12.1917, *Public Record Office, Foreign Office* (PRO, FO) 371/3017, und MacDonald an Campbell, 24.1.1918, PRO, FO 371/3312. Vgl. ferner Davidsens Aufzeichnung vom 11.3.1921, Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945, Serie A: 1918–1925. Bearb. von Peter Grupp [u.a.], Bd 4, Göttingen 1986, Nr. 259, S. 529, Anm. 3; Benckendorff an Grey, 2.5.1908, PRO, FO 372/127, und Benckendorff an Grey, 17.2.1914, PRO, FO 372/559.

¹⁴ Vgl. Bussches Vermerk vom 1.8.1918 auf Sieberts Schreiben an Bussche vom selben Tag, *Politisches Archiv des Auswärtigen Amts* (PAAA), R 21773.

Frühjahr 1918 von einem »mir persönlich gut bekannten früheren russ[ischen] Diplomaten, der sehr zuverlässig u[nd] klug ist«¹⁵. Bussche wurde denn auch Sieberts Ansprechpartner und Kontaktmann zur Wilhelmstraße.

Für das Auswärtige Amt scheint sich die Verbindung spätestens im Dezember 1908 bezahlt gemacht zu haben, denn schon damals, im Zuge der Bosnischen Annexionskrise, konnte Bussche von wichtigen Mitteilungen über das enge britisch-russische Verhältnis berichten, die aller Wahrscheinlichkeit nach von Siebert herstammten¹⁶. Der eigentliche »Coup« gelang Bussche gute drei Monate später, als er ein Abkommen mit Siebert treffen konnte, das denselben offenbar verpflichtete, der Reichsleitung Benckendorffs Korrespondenz auszuliefern¹⁷. Bussche war es dann auch, der vom 16. bis 18. März 1909 im Auftrag des Staatssekretärs des Äußeren nach London reiste¹⁸, »um mit Herrn von Siebert die Details zu regeln«¹⁹. Bei dieser Gelegenheit müssen beide überein gekommen sein, dass Siebert die von ihm angefertigten Abschriften etwa alle zwei Wochen in Form von Brief- oder Paketsendungen bei der deutschen Botschaft in London abgeben sollte. Das lässt sich jedenfalls aus einem von Bussche konzipierten, ganz geheimen Erlass des Staatssekretärs schließen, der am 19. März 1909, also unmittelbar nach Bussches Rückkehr, an die Londoner Botschaft ging und in dem es wörtlich heißt:

»Im Laufe der kommenden Monate werden etwa alle 2 Wochen auf der dortigen Botschaft Briefe bzw. Pakete für den Wirk[lichen] Legationsrat Frhr. v[on] d[em] Bussche abgegeben werden. Diese Briefe bzw. Pakete sind stets sofort mit Kurier [...] oder Dep[esch]en[kasten] *via Holland* uneröffnet [sic] herzusenden«²⁰.

¹⁵ Vermerk Bussches zur Anlage zu Schuberts Brief an Bussche vom 25.3.1918, PAAA, R 20504. Vgl. ferner Bussche an Lersner, 31.3.1918, PAAA, R 22173, und Müller an Auswärtiges Amt, 19.3.1919, PAAA, R 20309.

¹⁶ Vgl. Bussches Aufzeichnung vom 12.12.1908. In: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd 26: Die Bosnische Krise, Erste Hälfte, Berlin 1925, Nr. 9151, S. 327 f. Bussche nannte Sieberts Namen nicht, sondern schrieb nur: »Ein mir seit Jahren bekannter russischer Sekretär sagte mir in einem Zusammenhange, der an der Richtigkeit seiner Behauptung für mich jeden Zweifel ausschließt [...]«. Mehrere inhaltliche Überlegungen lassen es sehr wahrscheinlich erscheinen, dass Siebert Bussches Informant war. Zum einen stimmen die Angaben sowohl hinsichtlich der Dauer ihrer Bekanntschaft als auch hinsichtlich der Stellung des russischen Informanten mit dem überein, was aus anderen Quellen für Siebert und Bussche überliefert ist. Zum anderen lässt der konkrete Inhalt der Mitteilung auf Siebert schließen, verfügte derselbe als Mitglied der Botschaft in London doch über die notwendigen Informationen, was den Grad der Intimität der britisch-russischen Beziehungen anging. Außerdem hat Siebert in späteren Äußerungen die außerordentliche Bedeutung des britisch-russischen Verhältnisses für die Vorweltkriegspolitik betont. Es würde deshalb, wenn man eine Kontinuität seines Denkens unterstellt, nicht verwundern, wenn er schon vor 1914 in derartigen Bahnen gedacht hätte. Vgl. Müller an Auswärtiges Amt, 19.3.1919, PAAA, R 20309, und Benno von Siebert, Einkreisung? In: Süddeutsche Monatshefte, 19/I (1921/22), S. 199 f.

¹⁷ Vgl. Theodor Schiemanns Schreiben an den Chef des Zivilkabinetts, Rudolf von Valentini, vom 19.8.1917, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStAPK), VI. HA, NL Valentini, Nr. 18, Bl. 114Rs. Schiemann datierte den Beginn des Verrats in diesem Brief fälschlicherweise auf Ende 1911. Dabei handelte es sich offenbar um ein Versehen, gab doch der Professor später das Jahr 1909 als Beginn an. Vgl. Theodor Schiemann, Kaiser und Reichskanzler. In: Tägliche Rundschau vom 14.3.1919, Abendausgabe.

¹⁸ Vgl. PAAA, Personalakte von dem Bussche-Haddenhausen, Abteilung I B, Bd 1, Rep. IV., Personalien Nr. 220.

¹⁹ Wolff, Der Krieg (wie Anm. 4), S. 259.

²⁰ Schoen an Metternich, 19.3.1909, PAAA, R 2344 (Hervorhebung im Original).

In der Wilhelmstraße waren die fraglichen Eingänge vom Zentralbüro »stets in verschlossener Mappe Frhr. v[on] d[em] Bussche, in seiner Abwesenheit Herrn G[heimem] L[egations] R[at] Zimmermann vorzulegen«²¹. Die Tätigkeit der Londoner Botschaft beschränkte sich also auf eine »rein postalische«²², ohne dass der Botschafter oder der Botschaftsrat etwas von Inhalt oder Herkunft der geheimnisvollen Sendungen erfuhren.

Die im März 1909 eingerichtete Verbindung zwischen Siebert und dem Auswärtigen Amt funktionierte über fünf Jahre hinweg, ohne dass es offenbar zu größeren Problemen kam. Bis in den Juli 1914 hinein gelangten auf diesem Wege »viele tausende von Dokumenten«²³ in die Wilhelmstraße – konkret waren es über 5000²⁴ –, allerdings wohl nicht immer im Abstand von zwei Wochen, sondern »sometimes after only a few days and sometimes after weeks«²⁵.

Im Einzelnen umfassten die zugespielten Materialien nicht nur die Korrespondenz zwischen der Londoner Botschaft und der Petersburger Zentrale. In Abschriften oder Auszügen beinhalteten sie auch Berichte, die aus den anderen Botschaften in Petersburg eingetroffen und dem Grafen Benckendorff zur Kenntnisnahme zugeleitet worden waren, sowie Mitteilungen über die Sitzungen des russischen Ministerkomitees²⁶. In inhaltlicher Perspektive berührten sie ganz unterschiedliche

²¹ So die für den Vorsteher des Zentralbüros, Mechler, bestimmte Weisung von der Hand Bussches vom 19.3.1909, PAAA, R 2344. Das Konzept des Erlasses und die Weisung an Mechler wurden von Bussche auf ein Blatt geschrieben und verschlossen zu den Akten gegeben. Sieberts Name wird verständlicherweise weder in dem Erlass an die Botschaft noch in der Weisung erwähnt. Dennoch kann aus mehreren Gründen keinerlei Zweifel bestehen, dass es sich bei dem hier geregelten Vorgang um den Siebertschen Verrat handelte. Erstens deckt sich der im Erlass beschriebene Ablauf mit den Schilderungen des Verrats, die informierte Zeitgenossen nach dem Krieg in ihren Erinnerungsberichten überliefert haben. Vgl. Wolff, *Der Krieg* (wie Anm. 4), S. 259; Friedrich Rosen, *Aus einem diplomatischen Wanderleben*, Bd 2, Berlin 1932, S. 155, und Friedrich Rosen, *Germany the Victim of Allied Plans of Conquest and Secret Diplomacy*. In: *Current History*, 28 (1928), S. 990. Zweitens berichtet Theodor Schiemann, dass es Bussche war, der die entsprechende Abmachung mit Siebert traf. Vgl. Schiemann an Valentini, 19.8.1917, GStAPK, VI. HA, NL Valentini, Nr. 18, Bl. 114Rs. Drittens schließlich deutet die Tatsache, dass die Aufzeichnung von Schiemann als Übersetzer bearbeiteten Geheimmaterialien vom März 1909 datierten, darauf hin, dass der erwähnte Erlass vom 19.3.1909 Siebert betraf. Vgl. Großkopfs Aufzeichnung »Zu A.S. 6438« vom 14.4.1919, PAAA, R 26315.

²² Wolff, *Der Krieg* (wie Anm. 4), S. 259. Vgl. auch Rosen, *Aus einem diplomatischen Wanderleben* (wie Anm. 21), S. 155 f.

²³ So Siebert gegenüber dem deutschen Gesandten in Bern, Müller an Auswärtiges Amt, 19.3.1919, PAAA, R 20309.

²⁴ Als im Frühjahr 1919 im Auswärtigen Amt die Publikation der Siebertschen Akten vorbereitet wurde, fanden sich Hinweise auf 5465 mit sogenannten »Schiemann-Nummern« versehene Materialien. Diese Materialien stammten von Siebert und wurden vor Kriegsausbruch von Theodor Schiemann übersetzt. Vgl. Großkopfs Aufzeichnungen »Zu A.S. 6438« vom April/Mai 1919, PAAA, R 26315. Zu den Schiemann-Nummern vgl. ausführlich Abschnitt 5.

²⁵ Ernst Christian Helmreich, *The Diplomacy of the Balkan Wars 1912–1913*, New York 1969, S. 63, Anm. 81, ein im Juli 1931 geführtes Gespräch mit dem ehemaligen Staatssekretär des Äußeren, Gottlieb von Jagow, wiedergebend. Zur Dauer des Verrats vgl. Theodor Schiemann, *Deutschlands und Kaiser Wilhelms II. angebliche Schuld am Ausbruch des Weltkrieges*. Eine Entgegnung an Karl Kautsky, Berlin, Leipzig 1921, S. 4, und Schiemann, *Kaiser* (wie Anm. 17): »Das geschah von 1909 bis Ende Juli 1914.«

²⁶ Vgl. Schiemann an Valentini, 19.8.1917, GStAPK, VI. HA, NL Valentini, Nr. 18, Bl. 114Rs-115Vs, und Wolff, *Der Krieg* (wie Anm. 4), S. 258.

Themenfelder. Der Osteuropahistoriker Theodor Schiemann, der vor Kriegsausbruch als Übersetzer der geheimen Berichte tätig war und somit über genaue Kenntnisse verfügte, hat schon bald nach Kriegsende berichtet, nicht nur die deutsch-britischen Beziehungen, sondern auch »die Politik Rußlands auf der Balkanhalbinsel, die Treulosigkeit Italiens [und] die Scheinkonzessionen, die England den Russen in der persischen Frage machte«²⁷, seien durch die Dokumente erhellt worden. Betrachtet man die eingangs genannte Edition der Siebertschen Akten sowie die in diesem Zusammenhang angefertigten Abschriften der Schriftstücke, so lässt sich Schiemanns Aufzählung mühelos erweitern: Zahlreiche Dokumente bezogen sich auf die Bagdadbahn und auf die Türkei, andere auf Ostasien. Aber auch wichtige Einzelereignisse wie die Krisen um Bosnien und Marokko wurden behandelt, ebenso die militärischen und politischen Abmachungen, die zwischen den Ententemächten vor Kriegsausbruch bestanden, und vieles andere mehr. Alles in allem wurde den eingeweihten Personen ein tiefer Einblick in die Politik Russlands und teilweise der gesamten Tripelentente gewährt²⁸.

Der Kreis derer, die in den Vorzug der Siebertschen Wissenschaft kamen, war allerdings sehr klein und umfasste in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg gerade einmal fünf Personen: den Reichskanzler, den Staatssekretär des Äußeren sowie den Unterstaatssekretär und den Dirigenten der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt²⁹. Da die Dokumente teilweise auf Russisch verfasst waren – allein Benckendorff durfte mangels ausreichender russischer Sprachkenntnisse auf Französisch berichten³⁰ –, wurde als Übersetzer noch der erwähnte Theodor Schiemann hinzugezogen, der »im Vertrauen auf seine Verschwiegenheit«³¹ seit 1909 mit dieser Aufgabe »amtlich«³² betraut war.

Anderen Personen gegenüber wurde die geheime Quelle in der Regel »auf das Äußerste geheim gehalten«³³, und zwar sowohl innerhalb des Auswärtigen Amts, wo selbst die Räte der Politischen Abteilung nichts von den Siebertschen Berichten wussten³⁴, als auch anderen Stellen und maßgeblichen Repräsentanten des kaiserlichen Deutschlands gegenüber³⁵. Selbst dem Kaiser wurde wohl allenfalls gelegentlich Mitteilung über das geheime Material gemacht, nicht aber die aus London kommenden Berichte vorgelegt. Reichskanzler Bethmann Hollweg hat nach dem Krieg, als er für seine zurückhaltende Informationspolitik von Theodor Schiemann

²⁷ Schiemann, Kaiser (wie Anm. 17).

²⁸ Vgl. ähnlich Schiemann, Kaiser (wie Anm. 17); Rosen, Aus einem diplomatischen Wanderleben (wie Anm. 21), S. 155, und Wolff, Der Krieg (wie Anm. 4), S. 258.

²⁹ Vgl. Schiemann, Kaiser (wie Anm. 17); Rosen, Aus einem diplomatischen Wanderleben (wie Anm. 21), S. 155 f., sowie ähnlich Siebert an Freytag, 25.8.1920, PAAA, R 26374.

³⁰ Vgl. Wladimir von Korostovetz, Graf Alexander Konstantinowitsch Benckendorff. In: Berliner Monatshefte, 14 (1936), S. 891.

³¹ Bethmann Hollweg über die Enthüllungen Prof. Schiemanns. In: Dresdner Nachrichten vom 17.3.1919.

³² Theobald von Bethmann Hollweg, Betrachtungen zum Weltkriege. Hrsg. von Jost Dülffer, Essen 1989, S. 102, Anm. 4. Vgl. auch Schiemann an Valentini, 19.8.1917, GStAPK, VI. HA, NL Valentini, Nr. 18, Bl. 115Vs, und Schiemann, Kaiser (wie Anm. 17).

³³ So Friedrich Thimme in einem Schreiben an den Fürsten Lichnowsky vom 28.12.1926, Bundesarchiv Koblenz (BArch-K), NL Thimme, N 1058/51, fol. 23. Da der Historiker bei drei eingeweihten Personen Informationen über die geheime Quelle eingeholt hat, ist sein – im Kern durch andere Zeugnisse bestätigtes – Urteil durchaus glaubwürdig.

³⁴ Vgl. Zimmermann an Thimme, 3.1.1927, BArch-K, NL Thimme, N 1058/51, fol. 77.

³⁵ Vgl. Rosen, Aus einem diplomatischen Wanderleben (wie Anm. 21), S. 155 f., und Hölzle, Der Geheimnisverrat (wie Anm. 6), S. 8.

kritisiert wurde, mit der Bemerkung geantwortet, in seinen Vorträgen und denen des Außenstaatssekretärs sei »dem Kaiser die Lage stets so geschildert worden, wie sie sich nach dem Ergebnis des gesamten Materials mit Einschluß geheimer Berichte darstellte«³⁶. Auch aus den Berichten geheimer Herkunft seien dem Monarchen »die wesentlichen Fakten«³⁷ unterbreitet worden, allerdings ohne Nennung der Quelle. Eine solch allgemeine und ganz vom Ermessen des Reichskanzlers abhängige Informierung mag vielfach vorgekommen sein. In wichtigen Fragen wie den durch Siebert verratenen Verhandlungen über eine britisch-russische Marinekonvention lässt sich jedoch nachweisen, dass dem Monarchen kein reiner Wein eingeschenkt wurde, und auch die Militär- und Marinebehörden wurden in diesem Fall erst spät und umrisshaft informiert³⁸.

Ausschlaggebend für die Zurückhaltung waren verschiedene Gründe. Einmal war man im Auswärtigen Amt bestrebt, den Kreis der Mitwisser bewusst klein zu halten, »da durch eine unvorsichtige Aeüßerung eine Entdeckung der Quelle und damit ihr Versiegen zu erwarten«³⁹ stand. Gerade im Hinblick auf eine Informierung des Kaisers, auf die Schiemann mehrfach drängte, spielte diese Überlegung eine zentrale Rolle. Ferner hatten die eingeweihten Männer angesichts der zu erwartenden Folgen wohl zuweilen gar kein Interesse, den Kaiser oder andere Reichsstellen zu informieren. Hätten sie beispielsweise den Monarchen und die Militärs über die britisch-russischen Marineverhandlungen ins Bild gesetzt, so lehrten die Erfahrungen der Vergangenheit und Vorkommnisse aus dem Frühjahr 1914, dass mit neuen Flottenrüstungen und verstärkten Widerständen gegen die vom Reichskanzler verfolgte Annäherungspolitik an Großbritannien gerechnet werden musste. Beides lag nicht im Interesse der zivilen Führung⁴⁰. Zuletzt hatten die Eingeweihten, was den Kreis der Mitwisser anging, »ganz bestimmte Verpflichtungen übernommen«⁴¹, war doch Siebert seinerzeit »unbedingte Geheimhaltung zugesagt worden«⁴².

2. Sieberts Tätigkeit als deutscher Gewähns- und Vertrauensmann 1917/18

Mit dem Kriegausbruch 1914 endete Sieberts Verrat und damit die erste Phase seiner Zusammenarbeit mit der Wilhelmstraße. Der Diplomat reichte vermutlich recht bald seinen Rücktritt vom diplomatischen Dienst ein, »and«, so heißt es in einer sehr positiven Beurteilung seiner Person durch die russische Botschaft vom 28. Dezember 1917, »through the late Count Benckendorff, who had a high opinion of

³⁶ Bethmann Hollweg über die Enthüllungen Prof. Schiemanns (wie Anm. 31).

³⁷ Bethmann Hollweg, Betrachtungen (wie Anm. 32), S. 102, Anm. 4.

³⁸ Vgl. Schröder, Das Deutsche Reich (wie Anm. 7), S. 331–336.

³⁹ So überliefert Schiemann, Kaiser (wie Anm. 17), die ihm gegenüber geäußerten Aussagen der eingeweihten Männer. Vgl. auch Wolff, Der Krieg (wie Anm. 4), S. 282, und Schiemann an Valentini, 19.8.1917, GStAPK, VI. HA, NL Valentini, Nr. 18, Bl. 115Vs.

⁴⁰ Vgl. Schröder, Das Deutsche Reich (wie Anm. 7), S. 344–350.

⁴¹ Aufzeichnung Wilhelm von Stumms über Lichnowskys Wirksamkeit, BArch-K, NL Thimme, N 1058/24, fol. 17. Vgl. auch Gottlieb von Jagows »Bemerkungen zu der Schrift des Fürsten Lichnowsky ›Meine Londoner Mission‹«, 3.10.1917, PAAA, R 1381.

him, he was able to join the Banking firm of Baring Bros. & Co⁴³. « Selbst Jahre nach seinem Verrat hegten seine einstigen Kollegen keinen Verdacht gegen Siebert, vielmehr scheint derselbe vom geschädigten Benckendorff noch Unterstützung hinsichtlich der Berufsvermittlung erhalten zu haben.

Eine zweite Phase der Kooperation begann im Herbst 1917 und erstreckte sich bis in den Juli/ August 1918 hinein. Da Siebert zu dieser Zeit nicht mehr bei der Botschaft tätig war, konnte sich die Zusammenarbeit nicht auf den Verrat offizieller Dokumente beziehen. Stattdessen fungierte der ehemalige Diplomat als deutscher Gewährs- und Vertrauensmann, der Informationen und Beobachtungen weitergab, aber auch in die Ostseeprovinzen reiste, um im Auftrag der Wilhelmstraße die Stimmung in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten zu erkunden.

Der Anstoß für die neuerliche Kooperation ging zweifelsfrei von Siebert aus, der sich Ende Oktober 1917 von der Schweiz aus telegraphisch an seinen alten Vertrauten Bussche wandte und anbot, »für uns in irgendeiner Art u[nd] Weise tätig zu sein«⁴⁴. Bussche stellte daraufhin Kontakt zum späteren Staatssekretär Carl von Schubert her, der damals an der Gesandtschaft in Bern tätig war und in den Tagen vor dem 10. November 1917 zweimal mit Siebert in Lugano zusammentraf. Von Interesse sind diese Treffen aus zwei Gründen: Einmal erlauben sie tiefen Einblick in Sieberts eigene, aus den bislang bekannten Quellen nicht direkt zu erschließende Gedankenwelt, wobei klar hervortritt, dass dieselbe dezidiert deutschfreundliche Züge aufwies. Schuberts Überlieferung zufolge muss der ehemalige Diplomat gesagt haben:

»Er sei als Kurländer natürlich ein unbedingter Freund Deutschlands und für die bedingungslose Angliederung Kurlands an Deutschland. Es werde ihm außerordentlich schwer, jetzt in London sein zu müssen, ohne für die Sache Deutschlands und Kurlands tätig sein zu können.«

Auch sprach Siebert von seinem Bruder, der vor einiger Zeit in Riga »befreit«⁴⁵ worden sei. Für die Interpretation dieser Äußerungen ist bedeutsam, dass sie nicht nur zu den dargestellten Fakten und Handlungen Sieberts passen, sondern auch mit den Fremdeinschätzungen übereinstimmen, die seitens des Auswärtigen Amts während der zweiten Phase der Zusammenarbeit formuliert wurden. Namentlich Bussche beschrieb den früheren Diplomaten als »durchaus zuverlässig u[nd] deutschfreundlich«⁴⁶. Noch eindeutiger fiel das Urteil acht Monate später aus, nachdem offenbar genauere Informationen über Siebert eingeholt worden waren. In einem an den Reichskanzler gerichteten Telegramm der Wilhelmstraße hieß es: »Eingehende Erkundigungen haben ergeben, daß Herr von Siebert [...] durchaus deutschfreundlich gesinnt ist und als unbedingt zuverlässig angesehen werden kann«⁴⁷. In der Summe lassen diese Belege nur einen Schluss zu: Der Kurländer Siebert war vor wie während des Ersten Weltkriegs dezidiert deutschfreundlich

⁴² So Siebert gegenüber dem deutschen Gesandten in Bern, Müller an Auswärtiges Amt, 19.3.1919, PAAA, R 20309. Vgl. auch Siebert an Freytag, 25.8.1920, PAAA, R 26374.

⁴³ Sabline an Oliphant, 28.12.1917, PRO, FO 371/3017.

⁴⁴ Bussche an Schubert, 30.10.1917, PAAA, R 20497.

⁴⁵ Schubert an Bussche, 10.11.1917, PAAA, R 20498 (dort auch das vorige Zitat).

⁴⁶ Vgl. seinen Entwurf eines Telegramms an Grünau vom 16.11.1917, PAAA, R 20498 (dort das Zitat).

⁴⁷ Montgelas an Hertling, 8.6.1918, PAAA, R 21770. Vgl. auch das Schreiben des stellvertretenden Unterstaatssekretärs an Berckheim, 16.6.1918, PAAA, R 21771.

gesinnt⁴⁸, was für einen Angehörigen des baltischen Adels auch nicht ganz außergewöhnlich war⁴⁹.

Sieberts prodeutsche Neigungen bestätigen sich auch, wenn man – und dies ist der zweite Grund, weshalb seine Treffen mit Schubert bedeutsam sind – die sehr ausführlichen Informationen betrachtet, die der ehemalige Diplomat im Herbst 1917 preisgab⁵⁰. Inhaltlich bezogen sich die Mitteilungen auf die damalige Lage im Ausland, wobei aus naheliegenden Gründen Großbritannien und Russland im Mittelpunkt standen. Detailliert wurde ihre militärische, politische, finanzielle und soziale Situation von »Benno« geschildert, wie Sieberts Deckname lautete. Aus der Fülle der Informationen seien an dieser Stelle nur zwei herausgegriffen, auf die Siebert in besonderem Maße hinwies. So hielt er es für »überaus wichtig«,

»daß Deutschland die Engländer einmal mit starken Kräften angreifen und sie wenigstens etwas zurückdrängen sollte. Das würde die überall in England verbreitete sehr gefährliche Mythe zerstören, daß die Engländer militärisch die Oberhand über die Deutschen gewonnen haben.«

Was das in den revolutionären Wirren verstrickte Russland anbetraf, glaubte »Benno«, dass es aus deutscher Sicht von geradezu »ausschlaggebender Bedeutung« sei, »die Sowietleute in geschickter und nachhaltiger Weise zu beeinflussen«. In seinen Augen waren dieselben vielfach sehr naiv und unerfahren, allerdings geneigt, einen baldigen Frieden zu schließen, was die deutsche Lage natürlich immens erleichtert hätte. Zu dieser letzten Aufgabe wollte Siebert, der die bolschewistischen Ideen ablehnte, auch persönlich einen Beitrag leisten. Schubert gegenüber schlug er vor, sich nach Stockholm zu begeben und von dort aus über seine kurländischen Landsleute Kontakt mit Russen und namentlich mit Sowjetvertretern aufzunehmen⁵¹.

⁴⁸ Was die Zeit vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs anbetrifft, so spricht für Sieberts Deutschfreundlichkeit auch eine zweifelsohne auf ihn bezogene Bemerkung in den Erinnerungen des russischen Diplomaten Dmitrii I. Abrikossow. Abrikossow hatte ebenfalls einige Jahre an der Londoner Botschaft verbracht, dieselbe aber in der zweiten Hälfte des Jahres 1908 verlassen, recht bald nachdem ein ihm zutiefst unsympathischer neuer Sekretär deutschen Ursprungs an die Botschaft gekommen war. Seinen Erinnerungen zufolge hat Abrikossow später erfahren, dass dieser, in den Memoiren nicht namentlich genannte Mann ein deutscher Spion war und, wie schon vor Ausbruch des Krieges registriert worden sei, »most of his time in the German Embassy« oder in Gesellschaft des deutschen Botschaftspersonals verbracht habe; »but«, so heißt es weiter bei Abrikossow, »this was dismissed on the grounds that he was of German origin and thus felt at home with Germans«. Vgl. *Revelations of a Russian Diplomat. The Memoirs of Dmitrii I. Abrikossow*. Ed. by George Alexander Lenssen, Seattle, WA 1964, S. 141 (dort alle Zitate), 149, 151 und 202. Zwar treffen nicht alle bei Abrikossow dargelegten Details auf Siebert zu. Die Summe der Übereinstimmungen und passenden Schilderungen lässt jedoch keinen Zweifel daran, dass Siebert der besagte Diplomat war, zumal kein anderer deutscher Spion bekannt ist, der damals an der russischen Botschaft in London tätig war. Zu Sieberts Deutschfreundlichkeit vgl. ferner die Einschätzung des ihm persönlich bekannten Archäologen Georg Karo. In: *Süddeutsche Monatshefte*, 23 (1926), S. 211.

⁴⁹ Vgl. C. Leonard Lundin, *The Road from Tsar to Kaiser: Changing Loyalties of the Baltic Germans, 1905–1914*. In: *Journal of Central European Affairs*, 10 (1950), passim, hier bes. S. 225 f., und Michael Garleff, *Die Deutschbalten als nationale Minderheit in den unabhängigen Staaten Estland und Lettland*. In: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder*. Hrsg. von Gert von Pistohlkors, Berlin 1994, S. 453 f.

⁵⁰ Zum Folgenden vgl. Schubert an Bussche, 10.11.1917, und die dazugehörige, 17 Seiten umfassende Anlage mit den Mitteilungen Sieberts, jeweils: PAAA, R 20498 (die Zitate: S. 17 und 11 der Anlage).

⁵¹ Vgl. Schubert an Bussche, 10.11.1917, PAAA, R 20498. Zu Sieberts Einschätzung der bolschewistischen Ideen vgl. sein Schreiben an Bussche vom 1.8.1918, PAAA, R 21773.

Bevor jedoch eine Entscheidung gefällt werden konnte, musste Siebert nach London zurückkehren, um keinen Verdacht zu erregen und sein Verhältnis mit Baring zu lösen⁵². Der Vorgang verdient Erwähnung, weil Siebert sowohl bei der Ein- als auch bei der Ausreise die »größten Schwierigkeiten« hatte, von den britischen Behörden eine entsprechende Erlaubnis zu erhalten. Auch musste er sich, nachdem dieselbe schließlich erteilt worden war, bei seiner Ankunft in Southampton einem »unangenehmen Verhör«⁵³ durch das Military Control Office unterwerfen. Verantwortlich dafür war nicht etwa sein Verrat, von dem man auf britischer Seite noch immer nichts wusste, sondern in erster Linie das Verhalten seiner Frau, einer gebürtigen Belgierin, die durch unbedachte Äußerungen und Kontakte zu deutschfreundlichen Kreisen aufgefallen war⁵⁴. Wie schon bei seinem Wechsel zu Baring kam Siebert jedoch erneut sein hohes Ansehen zugute, das er unter den Angehörigen der russischen Botschaft genoss, wenn man von dem Urteil Dmitrii I. Abrikossows⁵⁵ absieht. Zweimal schrieb Sabline, der spätere erste Mann der Botschaft, an das Foreign Office, und beide Male gab er eine überaus freundliche Einschätzung über den »[G]entleman« Siebert ab, der ihm seit 25 Jahren bekannt sei⁵⁶. Schließlich erhielt der ehemalige Diplomat die Ein- und Ausreisegenehmigung. Neben einer gewissen Leichtfertigkeit, die trotz des damals grassierenden »spy fever«⁵⁷ auf Seiten der Botschaft, ja, der Ententemächte überhaupt vorhanden war, war es also wohl auch die von russischer wie deutscher Seite gleichermaßen positiv beurteilte Persönlichkeit Sieberts⁵⁸, die es dem von Natur aus offenbar zurückhaltenden »Edelmann«⁵⁹ ermöglichte, über Jahre hinweg unerkannt zu bleiben. Selbst als vor Kriegsausbruch gelegentlich Depeschen des Botschafters von ihrem üblichen Platz verschwanden, scheint seine Erklärung akzeptiert worden zu sein, »that he took them home to make copies for the archives«⁶⁰.

Zurück in der Schweiz, wo Siebert bis zum Kriegsende und darüber hinaus blieb, trat »Benno« sofort wieder mit deutschen Stellen in Verbindung. Schubert erstattete er erneut ausführlich Bericht über die Verhältnisse in Großbritannien und Russland, wobei er mit Blick auf die Insel besonders auf die verschlechterte Lebensmittelsituation und die angesichts des Friedensschlusses von Brest-Litowsk geschwundene Zuversicht hinwies. Allerdings habe sich überall der Glaube ge-

⁵² Vgl. Schubert an Bussche, 10.11.1917, PAAA, R 20498.

⁵³ Schubert an Bussche, 25.3.1918, PAAA, R 20504 (dort auch das vorige Zitat). Eine Kopie der Zusammenfassung des Verhörs findet sich in: PRO, FO 372/1160.

⁵⁴ Vgl. dazu das Material in: PRO, FO 371/3017, sowie MacDonald an Campbell, 24.1.1918, PRO, FO 371/3312.

⁵⁵ Vgl. oben Anm. 48.

⁵⁶ Vgl. Sabline an Oliphant, 28.12.1917, PRO, FO 371/3017, und Sabline an Oliphant, 4.2.1918, PRO, FO 372/1160 (dort das Zitat).

⁵⁷ David French, *Spy Fever in Britain, 1900–1915*. In: *The Historical Journal*, 21 (1978), S. 355–370.

⁵⁸ Für entsprechende Einschätzungen von russischer Seite vgl. neben den zitierten Urteilen Sablines und Benckendorffs Rumbold an Balfour, 30.10.1917, PRO, FO 371/3017, und Bussches Vermerk vom 1.8.1918 zu Siebert an Bussche vom selben Tag, PAAA, R 21773. Für die deutsche Seite vgl. neben den zitierten Einschätzungen Bussches Schubert an Bussche, 10.11.1917, PAAA, R 20498; Schubert an Langwerth, 8.6.1918, PAAA, R 21770; Müller an Brockdorff-Rantzau, 19.3.1919, PAAA, R 20309, und Freytag an Bülow, 3.3.1920, PAAA, R 26375.

⁵⁹ So Georg Karo (wie Anm. 48).

⁶⁰ *Revelations of a Russian Diplomat* (wie Anm. 48), S. 141.

halten, dass der Krieg letzten Endes einen für Großbritannien günstigen Ausgang nehmen werde⁶¹. Zudem beantwortete Siebert einen vom Auswärtigen Amt in Abstimmung mit den militärischen Stellen entworfenen Fragebogen, der sich ebenfalls auf die Stimmung und die politisch-sozialen Verhältnisse auf der Insel bezog⁶². Doch auch damit war der Tatendrang des ehemaligen Diplomaten nicht gestillt. Seinen Stockholmplan hatte »Benno« zwar aufgegeben, da eine Einreise nach Schweden zu riskant erschien. Er hegte jedoch »nach wie vor den brennenden Wunsch, sich irgendwie nützlich zu machen«⁶³. Sein Eifer war so groß, dass Schubert sechs Wochen später an Bussche telegraphieren ließ:

»Da Benno ganz verzweifelt, daß er untätig bleiben muß und wir für ihn anscheinend *keine* Beschäftigung haben, wäre ich für eine Drahtweisung bis 7. abends sehr dankbar, ob ich ihm nicht irgend welche Hoffnung machen könnte«⁶⁴.

Als die Wilhelmstraße daraufhin anfragen ließ, »ob er in der Lage und gewillt sei, als unser Vertrauensmann in den Ostseeprovinzen tätig zu sein«, wurde diese Frage von Siebert »sofort mit großer Freude bejaht«⁶⁵. Tatsächlich reiste »Benno« nach diversen Vorbereitungen im Juli 1918 für 14 Tage nach Kurland und Riga, um die Stimmung der dortigen Bevölkerung zu erkunden. Sein detaillierter Bericht an Bussche lässt erkennen, dass er erhebliche Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen wahrnahm. Während er für den deutschen Teil trotz aller Unzufriedenheit eine »durchaus loyale und gesunde« Grundstimmung gegenüber Deutschland und den von dort kommenden Einflüssen registrierte, mussten Teile der Letten, vor allem die Masse der Besitzlosen, in seinen Augen dauerhaft als Feinde eines jeden deutschen Staatswesens angesehen werden. Die Esten wiederum sah Siebert stärker nach einem selbständigen Staat streben⁶⁶.

Mit Sieberts Reise endete die zweite Phase seiner geheimen Zusammenarbeit mit der Wilhelmstraße. Für letztere konnten seine Dienste natürlich nicht denselben Nutzen haben wie seine frühere Agententätigkeit. Dafür fehlte Siebert, nachdem er aus dem diplomatischen Dienst ausgeschieden war und nur noch über – freilich offenbar recht regelmäßige⁶⁷ – persönliche Kontakte zur russischen Botschaft in London verfügte, der unmittelbare und kontinuierliche Zugang zu geheimen Informationen, die aus anderen Quellen nicht ersichtlich waren. Es lässt sich denn auch nicht nachweisen, dass Sieberts Mitteilungen der Jahre 1917/18 die offizielle Politik des Deutschen Reichs beeinflusst haben. Bagatellisiert werden darf seine Bedeutung deshalb freilich nicht. Schließlich galt Siebert unter deutschen Diplomaten als zuverlässig, klug und mit einem klaren Urteil ausgestattet, gerade was die russischen Verhältnisse und die Situation in den Ostseeprovinzen anbetraf. Für das Auswärtige Amt war er folglich auch im Weltkrieg ein wertvoller Informant, dessen Mitteilungen durchaus Beachtung erfuhren. Dies zeigt sowohl der Fragebogen, der eigens für Siebert erstellt wurde, als auch die Tatsache, dass seine Nachrichten und Berichte

⁶¹ Vgl. Schubert an Bussche, 25.3.1918, einschließlich des als Anlage beigegebenen, 8 Seiten umfassenden Berichts über die Aussagen Sieberts, jeweils: PAAA, R 20504.

⁶² Der Fragebogen samt Sieberts Antworten findet sich als Anlage zu Schubert an Bussche, 11.5.1918, in: PAAA, R 20506.

⁶³ Schubert an Bussche, 25.3.1918, PAAA, R 20504.

⁶⁴ Romberg an Auswärtiges Amt, 4.5.1918, PAAA, R 20506 (Hervorhebung im Original).

⁶⁵ Schubert an Bussche, 11.5.1918, PAAA, R 20506 (dort auch das vorige Zitat).

⁶⁶ Vgl. Siebert an Bussche, 1.8.1918, PAAA, R 21773 (dort das Zitat).

⁶⁷ Vgl. die 17-seitige Aufzeichnung über Mitteilungen Sieberts in der Anlage zu Schubert an Bussche, 10.11.1917, PAAA, R 20498, S. 8 der Anlage.

den militärischen Stellen, dem Reichskanzler und in wenigstens einem Fall auch dem Kaiser vorgelegt wurden – jeweils ergänzt um den Hinweis auf die Zuverlässigkeit der Quelle⁶⁸.

3. Kooperation in der »Kriegsschuldfrage«

Die dritte und letzte Phase der geheimen Zusammenarbeit zwischen Siebert und der Wilhelmstraße begann am 17. März 1919 und erstreckte sich bis zu Sieberts Tod am 29. April 1926⁶⁹. Inhaltlich hob sich dieser Abschnitt scharf von den vorausgegangenen ab, denn diesmal war die Kooperation nicht durch die Übermittlung von mehr oder weniger vertraulichen Informationen gekennzeichnet, sondern durch verschiedene Tätigkeiten im Kontext der Erforschung der »Kriegsschuldfrage«, die der ehemalige Diplomat im Auftrag oder in enger Abstimmung mit dem Auswärtigen Amt ausübte.

Angestoßen wurde die Zusammenarbeit erneut von Siebert, der in diesem Fall allerdings auf Pressemitteilungen Schiemanns reagierte. Der vormalige Übersetzer hatte sein Schweigen im März 1919 gebrochen und, ohne Sieberts Namen zu nennen, in der Tagespresse enthüllt, dass der Reichsleitung zwischen 1909 und 1914 die Korrespondenz Benckendorffs mit der Petersburger Zentrale durch einen Beamten der russischen Botschaft in London zugespielt worden sei. Schiemann, der Bethmann Hollweg schwere Fehler in der Gestaltung der deutschen Außenpolitik und in der Beurteilung der Ententemächte vorwarf, beabsichtigte damit, Druck auf das Auswärtige Amt auszuüben und die Veröffentlichung der für die Entente belastenden Geheimdokumente zu erwirken⁷⁰.

Siebert sah sich durch Schiemanns Veröffentlichungen freilich kompromittiert und zur Flucht nach vorne veranlasst: Drei Tage nach der ersten Enthüllung erschien er am 17. März in der deutschen Vertretung in Bern und gestand gegenüber dem Gesandten Müller, dass er der von Schiemann erwähnte Beamte aus der russischen Botschaft sei. Zugleich schlug er vor, das seinerzeit verratene Material, von dem er schon damals – lange vor Verkündung des Versailler Vertrags – behauptete, es könne geschickt verwertet »den unwiderleglichen Beweis liefern [...], daß die Ententemächte unbedingt am Kriege mitschuldig seien«⁷¹, für eine wissenschaftliche Edition vorzubereiten und dieselbe unter seinem Namen erscheinen zu lassen. Da das Auswärtige Amt umgehend einwilligte⁷², wurde die Herausgabe der »Diplo-

⁶⁸ Vgl. z.B. Kühlmann an Grünau, 16.11.1917, PAAA, R 22173; Lersner an Hindenburg, 21.11.1917, PAAA, R 22173; Bussches Vermerk zur Anlage zu Schuberts Brief an Bussche vom 25.3.1918, PAAA, R 20504; Bussche an Lersner, 31.3.1918, PAAA, R 22173, und Bussche an Berg, 6.8.1918, PAAA, R 21773. Zu Sieberts Urteilsfähigkeit vgl. Schubert an Bussche, 25.3.1918, PAAA, R 20504.

⁶⁹ Zu Sieberts – in der Literatur falsch angegebenen – Todesdatum vgl. Stiller an Stieve, 3.5.1926, PAAA, R 26433.

⁷⁰ Vgl. Schiemann, Kaiser (wie Anm. 17), und Theodor Schiemann, Beiträge zu der Schuld am Kriege. In: Neue Preußische Zeitung vom 24.3.1919, Abendausgabe.

⁷¹ Müller an Auswärtiges Amt, 19.3.1919, PAAA, R 20309; zur genauen Datierung vgl. die handschriftliche Notiz vom 17.3.1919, PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956.

⁷² Vgl. Brockdorff-Rantzau an Müller, 24.3.1919, PAAA, R 20309.

matische[n] Aktenstücke zur Geschichte der Entente politik der Vorkriegsjahre«⁷³ das erste und zugleich bedeutsamste Projekt, das aus der neuerlichen Zusammenarbeit hervorging.

Das Werk, das im Frühjahr 1921 auf den Markt kam und ausnahmslos deutsche Übersetzungen enthielt, umfasste mit 861 Dokumenten nur einen recht geringen Teil der ursprünglich über 5000 Stücke, die Siebert geliefert hatte. Nicht zuletzt fehlte »alles Material, dessen Veröffentlichung Deutschland schaden könnte«⁷⁴. Letzteres war vom Auswärtigen Amt erst gar nicht an Siebert abgegeben worden, was deutlich zeigt, dass Berlin mit der vermeintlich privaten Veröffentlichung auch politische Überlegungen verband. Zudem stammten nicht alle Dokumente, die in der Edition enthalten waren, von Siebert. Einige Stücke waren von anderen – quantitativ freilich weniger ergiebigen⁷⁵ – Quellen geliefert worden, darunter russische Telegramme etwa aus der Berliner Botschaft, die vor 1914 im Auswärtigen Amt dechiffriert worden waren⁷⁶.

Von der deutschen und angelsächsischen Kritik wurde das Werk als eine »außerordentliche Bereicherung«⁷⁷ der Kenntnisse über die Vorkriegszeit angesehen; allerdings äußerten einige Rezensenten auch Vorbehalte gegenüber dem wenig wissenschaftlichen Charakter der Edition⁷⁸. Für Siebert selbst dürfte jedoch etwas anderes wichtiger gewesen sein: Seine vor dem Hintergrund der Schiemannschen Enthüllungen geäußerte Prognose, wonach man »nach Lage der Dinge nur auf ihn [als Verräter] schließen«⁷⁹ könne, bestätigte sich nach Veröffentlichung der Akten nicht. Lediglich John W. Headlam-Morley und ihm folgend Charles Seymour brachten Siebert und die von ihm herausgegebenen Dokumente mit dem von Schiemann bekannt gemachten Verrat in Verbindung⁸⁰, ohne dass daraus Anfang der 1920er Jahre eine größere öffentliche Debatte oder massive Verdächtigungen gegen den ehemaligen Diplomaten hervorgingen. Dass dies nicht geschah, hatte mindestens zwei Gründe: Zum einen wurde Sieberts Name im Zusammenhang mit dem Geheimnisverrat in der Londoner Botschaft erst Jahre später durch die 1932 bzw. 1934 publizierten Erinnerungsberichte Friedrich Rosens und Theodor Wolffs enthüllt⁸¹; zum anderen trug Siebert selbst dazu bei, indem er einen langen Brief an

⁷³ Diplomatische Aktenstücke (wie Anm. 3).

⁷⁴ Geheime Dienstanweisung zur Bearbeitung der A.S. Nr. 6438 (Entwurf), 5.4.1919, PAAA, R 20309.

⁷⁵ Brockdorff-Rantzau sprach am 3.4.1919 in einem Telegramm an Müller davon, man habe »einige hundert Stücke aus anderen Quellen«, PAAA, R 20309.

⁷⁶ Vgl. Müller an Auswärtiges Amt, 17.4.1919, PAAA, R 20309; Brockdorff-Rantzau an Müller, 23.4.1919, PAAA, R 20309, sowie Helmreich, *The Diplomacy* (wie Anm. 25), S. 63, Anm. 81.

⁷⁷ So Bernhard Schwertfeger. In: *Deutsche Allgemeine Zeitung* vom 19.5.1921, Abendausgabe. Vgl. ferner die Rezensionen von Friedrich Luckwaldt. In: *Historische Zeitschrift*, 130 (1924), S. 115–118; William L. Langer. In: *Political Science Quarterly*, 44 (1929), S. 141 f., und G[eorge] P[eabody] Gooch. In: *Foreign Affairs*, 3 (1921), S. 62.

⁷⁸ Kritikpunkte waren etwa: die nicht eben genauen Übersetzungen, die Anordnung des Stoffs nach Sachgruppen sowie das Fehlen eines Registers und eines erläuternden Texts. Müller an Auswärtiges Amt, 19.3.1919, PAAA, R 20309.

⁷⁹ Vgl. John W. Headlam-Morley, *Russian Diplomacy before the War*. In: *The Quarterly Review*, 237 (1922), S. 157 f., und Seymours Rezension. In: *The American Historical Review*, 28 (1922/23), S. 122 f.

⁸¹ Vgl. Wolff, *Der Krieg* (wie Anm. 4), S. 105 f., 258–260, 274, und 282, sowie Rosen, *Aus einem diplomatischen Wanderleben* (wie Anm. 21), S. 155 mit Anm. 1.

Headlam-Morley schrieb und darin den Eindruck erweckte, als habe er seine Dokumente nicht von Schieman oder vom Berliner Auswärtigen Amt bezogen, sondern von einer anderen Quelle, die er freilich nicht preisgeben wollte⁸².

Das Ausbleiben einer öffentlichen Enthüllung hat es Siebert gewiss erleichtert, auch über den Abschluss des Editionsprojekts hinaus mit der Wilhelmstraße zusammenzuarbeiten. Vor allem mit dem Kriegsschuldreferat und namentlich mit Friedrich Stieve entwickelte sich eine enge und phasenweise sehr intensive Kooperation – so intensiv, dass Siebert Ende September 1922 betonte, »daß ich namentlich seit Beginn dieses Jahres meine ganze Zeit ausschließlich der Schuldfrage gewidmet habe«⁸³. In der Tat war der mittlerweile nach München Übersiedelte 1922 sehr beschäftigt: Für Stieve besorgte er diverse Übersetzungen russischer, französischer und italienischer Dokumente aus dem Umfeld des Ersten Weltkriegs⁸⁴; er pflegte Kontakte zu deutschen und ausländischen Zeitungen, um bei der Verbreitung von Artikeln und anderen Materialien behilflich zu sein⁸⁵; er hielt Fühlung sowohl nach Moskau als auch zu verschiedenen ausländischen Persönlichkeiten, deren Mobilisierung im Kontext der Kriegsschuldfrage aus deutscher Sicht wünschenswert erschien⁸⁶. Darüber hinaus war Siebert an der Abfassung der im Herbst 1922 unter dem Namen des ehemaligen Gesandten Romberg herausgegebenen »Fälschungen des russischen Orangebuchs«⁸⁷ beteiligt, einer kleinen Schrift von 48 Seiten, welche den wahren Telegrammwechsel zwischen der russischen Botschaft in Paris und der Petersburger Zentrale aus der letzten Juliwoche 1914 enthielt. Friedrich Stieve bezeichnete Siebert sogar als den »eigentlichen Verfasser«⁸⁸ des Werks. Schließlich griff Siebert gelegentlich selbst mit kleineren Beiträgen in die Debatte um die Kriegsschuldfrage ein⁸⁹.

Diese Aktivitäten lagen natürlich auf der Linie seiner Deutschfreundlichkeit. Gleichwohl zielte Siebert hinsichtlich dessen, was er bewirken und darstellen wollte, nicht in erster Linie auf eine Rechtfertigung der Berliner Vorkriegspolitik ab, vielmehr verfolgte er ehrgeizigere Absichten: Die Schuldfrage war für ihn kein rein wissenschaftliches Problem, sondern ein »Brennpunkt des Völkerlebens«⁹⁰. Durch

⁸² Vgl. Siebert an Headlam-Morley, »March 1922« (Kopie), London School of Economics Library, NL Morel, F9/16, fol. 109–115. Sieberts Schreiben scheint nur als Kopie im Nachlass des Führers der britischen Union of Democratic Control, Edmund D. Morel, überliefert zu sein; im Nachlass Headlam-Morleys im Churchill Archives Centre (Cambridge) waren keine Briefe Sieberts zu finden. Freundliche Mitteilung von Frau Elizabeth Ennion.

⁸³ Siebert an Müller, 23.9.1922, PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956.

⁸⁴ Vgl. Sieberts Schreiben an Stieve vom 21.7., 12.8. und 22.8.1922, jeweils: PAAA, R 26371.

⁸⁵ Vgl. Siebert an Stieve, 21.7.1922, PAAA, R 26371, und die streng vertrauliche Aufzeichnung in: PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956.

⁸⁶ Namentlich zählten dazu der amerikanische Journalist Karl von Wiegand, der britische Pazifistenführer Edmund D. Morel und Herman Aall, ein prodeutsch gesinnter norwegischer Publizist. Vgl. das Material in: PAAA, R 26597.

⁸⁷ Die Fälschungen des russischen Orangebuchs. Der wahre Telegrammwechsel Paris-Petersburg bei Kriegsausbruch. Hrsg. von Freiherrn G. von Romberg, Gesandter z.D. Mit Genehmigung des Auswärtigen Amts, Berlin, Leipzig 1922.

⁸⁸ Stieve an Siebert, 22.8.1922, PAAA, R 26597.

⁸⁹ Vgl. Siebert, Einkreisung? (wie Anm. 16), S. 185–228, und Benno von Siebert, Historical Truth and Politics. In: Foreign Affairs, 3 (1921), S. 95. Vgl. ferner Maurice Paléologue, Am Zarenhof während des Weltkrieges. Tagebücher und Betrachtungen. Mit einer Einleitung von Benno von Siebert, 3. Aufl., Bd 1, München 1927, S. VII–XII.

⁹⁰ Diplomatische Aktenstücke (wie Anm. 3), Vorwort. Vgl. Siebert, Historical Truth (wie Anm. 89), S. 95.

seine Aktenedition wollte er zur »Entgiftung« der öffentlichen Meinung⁹¹, ja, »der internationalen Beziehungen«⁹² beitragen. Ihm, der den Krieg als furchtbare »world catastrophe«⁹³ ansah, erschien eine solche Entgiftung notwendig als Grundbedingung eines zukünftig friedlichen Zusammenlebens der Völker. Siebert ging es folglich nicht um Verteidigung oder Anklage bestimmter Nationen oder Persönlichkeiten, sondern um die, wie er unter anderem im Vorwort seiner Edition schrieb, »rücksichtslose Bloßstellung eines politischen Systems, welches allerseits – ich betone dieses Wort ganz besonders – nichts anderes bedeutet [sic] als brutales, rein materialistisches Streben nach Machtzuwachs, wobei Gewalt stets über Recht gestellt worden ist«⁹⁴.

Diesem Urteil entsprechend verteilte sich die »Schuld am Weltkriege« für Siebert, sofern er dieselbe nicht ausschließlich dem System zumaß, »gleichmässig auf alle Mächte«⁹⁵; eine Alleinschuld Deutschlands, wie sie im Versailler Vertrag verankert war, lehnte er ab. Stattdessen äußerte er sich in privaten wie publizierten Zeugnissen sehr kritisch speziell über die russische Vorkriegspolitik. Vor allem aber vertrat er die These,

»that it was precisely the expansion and consolidation of the Entente which led, if not intentionally, at least logically to the political and economic isolation of Germany, and as a further consequence to the disappearance of the European balance of power and thus unavoidably to the outbreak of the war«⁹⁶.

Trotz aller Fehler der deutschen Politik, der auch in Sieberts Augen bisweilen »etwas Sprunghaftes und Unberechenbares«⁹⁷ anhaftete, sah der »mutige Wahrheitssucher«⁹⁸ die eigentliche Ursache des Krieges in der durch die zunehmende Solidarität und Erstarkung des Ententeblocks hervorgerufenen Verschiebung des europäischen Gleichgewichts begründet. Erst dadurch glaubten sich, so Siebert in gewisser Vorwegnahme moderner Forschungsinterpretationen, »die Regierungen der beiden Zentralmächte im Jahre 1914 in eine Zwangslage versetzt«⁹⁹.

⁹¹ Undatierte Aufzeichnung Smends über ein Gespräch mit Siebert, PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956.

⁹² Diplomatische Aktenstücke (wie Anm. 3), Vorwort. Vgl. auch Müller an Auswärtiges Amt, 15.7.1919, PAAA, R 20309; Siebert an Neue Zürcher Zeitung, 14.7.1921, PAAA, R 26540, und Siebert, *Historical Truth* (wie Anm. 89), S. 95.

⁹³ Siebert an Headlam-Morley, »March 1922«, London School of Economics Library, NL Morel, F9/16, fol. 114. Vgl. auch Diplomatische Aktenstücke (wie Anm. 3), Vorwort.

⁹⁴ Diplomatische Aktenstücke (wie Anm. 3), Vorwort. Vgl. auch Siebert an Neue Zürcher Zeitung, 14.7.1921, PAAA, R 26540; Smends undatierte Aufzeichnung über ein Gespräch mit Siebert, PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956; Müller an Auswärtiges Amt, 15.7.1919, PAAA, R 20309, und Siebert, *Historical Truth* (wie Anm. 89), S. 95.

⁹⁵ Undatierte Aufzeichnung Smends über ein Gespräch mit Siebert, PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956.

⁹⁶ Siebert an Headlam-Morley, »March 1922«, London School of Economics Library, NL Morel, F9/16, fol. 115. Vgl. auch Siebert, *Einkreisung?* (wie Anm. 16), passim, hier bes. S. 185 f. und 224–228.

⁹⁷ Siebert, *Einkreisung?* (wie Anm. 16), S. 213 (im Kontext der Zweiten Marokkokrise).

⁹⁸ Graf Benckendorffs Diplomatischer Schriftwechsel. Hrsg. von Benno von Siebert, Bd 1, Berlin, Leipzig 1928, S. VI (Vorwort des Verlags).

⁹⁹ Siebert, *Einkreisung?* (wie Anm. 16), S. 225. Als Beispiele aus der Forschung vgl. Holger H. Herwig, *Why did it happen?* In: *The Origins of World War I*. Ed. by Richard F. Hamilton and Holger H. Herwig, Cambridge, New York, Melbourne 2003, S. 443 f. und 446, und Sönke Neitzel, *Deutschlands Weg in die Katastrophe 1900–1914*, München 2002, passim, hier vor allem S. 9, 11, und 167–169.

Für das Auswärtige Amt war Sieberts Mitarbeit nach Kriegsende durchaus nützlich. Was beispielsweise die auch in Berlin mehrheitlich als »sehr wertvoll«¹⁰⁰, wenngleich nicht für die Entente vernichtend, eingeschätzten russischen Dokumente anbetraf, konnte es der Wilhelmstraße nur recht sein, dass Siebert dieselben unter seinem Namen herausgab, blieb ihr somit doch eine offizielle Erklärung über die Herkunft des Materials erspart¹⁰¹. Auch nach Abschluss des Editionsprojekts wurde Sieberts Mitarbeit aufgrund seiner Kenntnis des russischen Stoffs und seiner sprachlichen Fähigkeiten von deutschen Diplomaten als »sehr wertvoll, ja als unentbehrlich«¹⁰² beurteilt. Indirekt deutet auf eine positive Einschätzung seiner Arbeit auch eine Anregung Friedrich Stieves hin, der gegenüber Siebert im Sommer 1925 vorschlug, die diplomatischen Papiere des Grafen Benckendorff in chronologischer Reihenfolge herauszugeben¹⁰³. Das 1921 publizierte Material sollte um neue Stücke ergänzt und in der Anordnung des Stoffs und den Übersetzungen verbessert werden. Mit dieser Aufgabe war Siebert, der sich »natürlich ganz zur Verfügung«¹⁰⁴ stellte, bis zu seinem plötzlichen Tod am 29. April 1926 beschäftigt. Das Werk wurde daraufhin vom Verlag fertiggestellt und 1928 unter Sieberts Namen als »Graf Benckendorffs Diplomatischer Schriftwechsel«¹⁰⁵ in drei Bänden veröffentlicht.

Ähnlich wie während der beiden ersten Phasen wurde Sieberts Mitwirkung seitens des Auswärtigen Amts auch nach dem Ersten Weltkrieg weitgehend verborgen gehalten. Abgesehen von Siebert und den bearbeitenden Beamten wussten über die Vorbereitung der »Diplomatischen Aktenstücke« nur vier Personen in der Wilhelmstraße Bescheid¹⁰⁶. Auch zu Sieberts Beisetzung wurde kein Vertreter des Amts entsandt. »Die Beziehungen des Verstorbenen zu offiziellen deutschen Kreisen soll[t]en nach außenhin nicht in Erscheinung treten«¹⁰⁷. Selbst danach setzte sich die Linie fort. Als nämlich Sieberts Witwe nach dem Tod ihres Mannes wiederholt über Mittelsmänner wegen finanzieller Zuwendungen vorstellig wurde¹⁰⁸, willigte das Auswärtige Amt in entsprechende Zahlungen ein, »da man sich auf den Standpunkt stellte, daß Frau von Siebert [...] vor allem über alle vorhergehenden Ereignisse zum Schweigen verpflichtet werden müsse«¹⁰⁹.

¹⁰⁰ Aufzeichnung des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Haniel von Haimhausen, 28.4.1921, Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945 (wie Anm. 13), Nr. 259, S. 529. Vgl. auch die undatierte, streng geheime Aufzeichnung, PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956, und die Aufzeichnung vom 29.3.1921, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Dep. 42 (Archiv de Gruyter): Hans Delbrück [Gr.], fol. 1. Vgl. ferner Bussche an Schiemann, 21.10.1920, GStAPK, VI. HA, NL Schiemann, Nr. 50. Eine andere Ansicht vertrat der deutsche Diplomat Bernhard W. von Bülow, der das Material als »dürftig« bezeichnete. Vgl. seinen Brief an Freytag vom 30.5.1919, PAAA, R 26375 (dort das Zitat).

¹⁰¹ In diesem Zusammenhang vgl. auch Bülow an Freytag, 28.2.1920, PAAA, R 26375.

¹⁰² Undatierte, streng geheime Aufzeichnung, PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956.

¹⁰³ Vgl. Stieve an Siebert, 29.7.1925, PAAA, R 26398.

¹⁰⁴ Siebert an Stieve, 31.7.1925, PAAA, R 26398.

¹⁰⁵ Graf Benckendorffs Diplomatischer Schriftwechsel (wie Anm. 98).

¹⁰⁶ Vgl. Bülow an Freytag, 13.8.1920, PAAA, R 26375.

¹⁰⁷ So Stieve an Stengel, 8.5.1926, PAAA, R 26433.

¹⁰⁸ Der Vorgang ist ausführlich dokumentiert in: PAAA, R 26433 und R 26270.

¹⁰⁹ Stieve an Meyer, 3.2.1931, PAAA, R 26270. Zu diesem Motiv vgl. auch die beiden maschinengeschriebenen Gutachten über Zahlungsverpflichtungen des Auswärtigen Amts vom Juni und Juli 1931 in: PAAA, R 26270.

4. Sieberts Motive

Was lässt sich vor dem Hintergrund des Geschilderten über die Motive sagen, die Siebert veranlassten, über Jahre hinweg mit deutschen Stellen zusammenzuarbeiten? Richtet man den Blick zunächst auf die Vorkriegszeit als die bedeutendste Phase der Koopération, so muss man zweifelsohne bei Sieberts freundlicher Einstellung gegenüber Deutschland ansetzen. Schon Erwin Hölzle und ähnlich Hans von Rimscha haben in den 1970er Jahren »ein nationaldeutsches Bewußtsein als tiefsten Beweggrund«¹¹⁰ für Sieberts Verrat vermutet. Für diese, bislang nur schwach belegte Annahme sprechen in der Tat zwei entscheidende Argumente: Erstens überliefert der Journalist Theodor Wolff in seinen 1934 erschienenen Erinnerungen, Siebert habe »offenbar aus idealen Motiven [gehandelt] und [...] als ›Deutschrusse‹ das Vaterland, dem er als Beamter diene, an das Vaterland seiner Wahl [verraten]«. Berücksichtigt man, dass Wolff eigens Nachforschungen über den »Fall Siebert«¹¹¹ anstellte, so verdient sein Urteil sicherlich Beachtung, zumal es im Kern mit dem übereinstimmt, was dem Verfasser von Sieberts Nachfahren über die Motivation des ehemaligen Diplomaten mitgeteilt wurde¹¹². Gestützt werden diese retrospektiven Urteile, zweitens, durch die im Zuge der Darstellung deutlich hervorgetretene Deutschfreundlichkeit Sieberts, die gleichsam eine Konstante seines Denkens bildete. Alles in allem wird man aufgrund dieser Befunde sagen müssen, dass ein wesentliches Motiv für Sieberts Verrat in dem Bestreben zu sehen ist, dem Land, dem er sich verbunden fühlte, zu nutzen.

Nicht gefolgt werden kann hingegen der weitergehenden Vermutung Hölzles, wonach sich Sieberts nationaldeutsches Bewusstsein letztlich aus der Russifizierung seiner baltischen Heimat herleite, seine Tat mithin einer gezielten »Rache«¹¹³ gleichkomme. Für eine solche, die Russifizierung zutiefst ablehnende Haltung gibt es in den überlieferten Zeugnissen keinen Hinweis, und Gleiches gilt auch für einen anderen, aus der innerrussischen Situation abgeleiteten Beweggrund für Sieberts Verrat. Liest man seine späteren Einschätzungen, so gewinnt man sogar den Eindruck, dass er dem Land seiner Geburt nicht entschieden feindselig gegenüberstand¹¹⁴.

Anstatt der innerrussischen Verhältnisse war es vielmehr die Außenpolitik des Zarenreichs, die Sieberts Kritik hervorrief, und dies war möglicherweise ein zweites Moment, das neben seiner Deutschfreundlichkeit für den Verrat mitverantwortlich gewesen sein könnte. Für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg geht diese Kritik deutlich aus Sieberts Brief an Headlam-Morley und aus seinem Artikel über die »Einkreisung« Deutschlands hervor¹¹⁵. Von besonderem Interesse ist dabei, dass

¹¹⁰ Hölzle, Der Geheimnisverrat (wie Anm. 6), S. 35. Vgl. auch Hölzle, Landung (wie Anm. 6), und Rimscha, Figur, Nr. 9 (wie Anm. 6), S. 3.

¹¹¹ Wolff, Der Krieg (wie Anm. 4), S. 259 (dort auch das vorige Zitat).

¹¹² Vgl. das Schreiben Herrn Bruno von Sieberts an den Verfasser vom Juli 2000 (Privatbesitz des Verfassers): »Diese Motivation aus nationalen Gründen ist auch in unserer Familie übermittelt«.

¹¹³ Hölzle, Der Geheimnisverrat (wie Anm. 6), S. 37. Vgl. auch Hölzle, Landung (wie Anm. 6).

¹¹⁴ Vgl. Siebert an Headlam-Morley, »March 1922«, London School of Economics Library, NL Morel, F9/16, fol. 114, und sein Vorwort zu: Paléologue, Am Zarenhof (wie Anm. 89), S. VII–XII.

¹¹⁵ Vgl. Siebert an Headlam-Morley, »March 1922«, London School of Economics Library, NL Morel, F9/16, fol. 114, und Siebert, Einkreisung? (wie Anm. 16), passim, hier bes. S. 189–192.

der ehemalige Diplomat einem zu engen Zusammengehen der Ententemächte mit Vorbehalten gegenüberstand, da es in seinen Augen den Frieden gefährdete, und dass er in diesem Kontext speziell dem britisch-russischen Verhältnis herausragende Bedeutung zumaß¹¹⁶. Letzteres ist insofern wichtig, als sich Ansätze dieser Argumentationslinie schon im Dezember 1908 erkennen lassen, wenn auch unter etwas anderen Vorzeichen. Damals gab ein russischer Sekretär, in dem aller Wahrscheinlichkeit nach Benno von Siebert gesehen werden muss, Bussche wertvolle Hinweise auf die Intimität der anglo-russischen Beziehungen. »Rußland würde«, so heißt es in der Aufzeichnung des deutschen Diplomaten,

»in den unvermeidlichen Kampf zwischen England und Deutschland um die Suprematie in Europa hineingezogen werden. Zwar bestehe kein formelles Bündnis zwischen Rußland und England, sie hätten sich aber so tief miteinander eingelassen, daß Rußland England unzweifelhaft beispringen werde und umgekehrt¹¹⁷.«

Im März 1919 griff Siebert diese Argumentation noch einmal auf, als er sich gegenüber dem deutschen Gesandten in Bern als der besagte russische Beamte zu erkennen gab, von dem Schiemann in seinen Presseenthüllungen gesprochen hatte. Für den Fall, dass die deutsche Regierung auf Schiemann antworten wolle, schlug er vor zu sagen,

»daß die Übermittlung des Materials s[einer] Z[eit] erfolgte von einem Mitglied derjenigen Partei, die sich in Rußland für eine Politik der Verständigung zwischen Rußland und Deutschland einsetzte und die befürchtete, daß eine zu eng werdende Allianz zwischen Rußland und England zum Krieg und zum Ruin der Baltischen Provinzen führen müsse¹¹⁸.«

Stellt man in Rechnung, dass Siebert zum damaligen Zeitpunkt von der Annahme ausging, man werde in ihm den Verräter sehen, und er sich außerdem bereits entschieden hatte, die Edition der russischen Akten unter seinem Namen herauszugeben¹¹⁹, er also mit einer offiziellen Presseveröffentlichung kaum die Hoffnung verbunden haben konnte, über seine Person in die Irre zu führen, so wird man seinen Angaben über die Motivation des Verräters Glauben schenken dürfen, zumindest was das britisch-russische Verhältnis anbelangt, dem Siebert bei anderer Gelegenheit einen ähnlichen Stellenwert beimaß. Insgesamt spricht also viel dafür, dass neben Sieberts Deutschfreundlichkeit, die über die gesamte Zeit hinweg und in allen Fragen ins Gewicht fiel, bisweilen auch außenpolitische Überlegungen für seinen Verrat maßgeblich waren. Sofern es nämlich das Verhältnis zwischen Walfisch und Bär betraf, scheint er die – in ähnlicher Weise auch von deutschfreundlichen Kreisen in Russland geteilte¹²⁰ – Überzeugung gehegt zu haben, dass eine zu enge Verbindung zwischen beiden den Frieden gefährde, sei es, weil Russland in eine deutsch-britische Auseinandersetzung hineingezogen werde – eine Gefahr, die

¹¹⁶ Vgl. Siebert, *Einkreisung?* (wie Anm. 16), S. 200, und *passim*.

¹¹⁷ Aufzeichnung Bussches, 12.12.1908, *Die Große Politik* (wie Anm. 16), Bd 26/I, Nr. 9151, S. 328.

¹¹⁸ Müller an Brockdorff-Rantzau, 19.3.1919, PAAA, R 20309.

¹¹⁹ Vgl. *ebd.*, und Bülow an Freytag, 28.2.1920, PAAA, R 26375. Vgl. ferner Müller an Brockdorff-Rantzau, 29.3.1919, PAAA, R 20309.

¹²⁰ Vgl. David M. McDonald, *United Government and Foreign Policy in Russia 1900–1914*, Cambridge, London 1992, S. 199–201, und Dominic Lieven, *Pro-Germans and Russian Foreign Policy 1890–1914*. In: *International History Review*, 2 (1980), S. 43 und 50.

1908 bei weitem realistischer erschien als 1913/14 im Zeichen der deutsch-britischen Détente¹²¹ –, sei es, weil sich die Mittelmächte »eingekreist« fühlten und aus diesem Gefühl heraus aggressiv vorgingen. Was den letztgenannten Aspekt anbetrifft, wird die hier vorgetragene Interpretation auch durch einen retrospektiven Hinweis des ehemaligen deutschen Gesandten Friedrich Rosen gestützt¹²².

Spielten darüber hinaus auch materielle Interessen eine Rolle¹²³? Aus den überlieferten Zeugnissen lässt sich diese Frage nicht ganz schlüssig beantworten, letztlich spricht aber wenig für eine solche Motivation, und zwar aus drei Gründen. Erstens gibt es lediglich indirekte Hinweise, aber keinen Beleg dafür, dass *vor Kriegsende* überhaupt Zahlungen des Auswärtigen Amts an Siebert geleistet wurden. Für solche Zahlungen könnte sprechen, dass der Diplomat während seiner Londoner Zeit wohlhabend war, schon damals Wertpapiere in beträchtlichem Umfang anlegte und einen großzügigen Landsitz bewohnte¹²⁴. Zudem liegen retrospektive Äußerungen von Sieberts Kollegen Abrikossow und von Bernhard Wilhelm von Bülow vor, die dahingehend verstanden werden können (im Falle Bülows aber nicht unbedingt müssen), als sei Siebert vor 1914 von deutscher Seite bezahlt worden oder habe mit seinem Verrat finanzielle Interessen verfolgt. Diese Zeugnisse sind aber entweder nicht unbedingt glaubwürdig (Abrikossow¹²⁵) oder nicht eindeutig bzw. schwer zu bewerten (Bülow¹²⁶).

Zweitens kommt hinzu, dass Siebert nicht mit finanziellen Forderungen hervortrat, als er 1917 erneut mit deutschen Stellen Kontakt aufnahm, und dass seiner Person damals auch keine materiellen Interessen unterstellt wurden¹²⁷. Ähnliches lässt sich auch für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sagen. Denn obwohl seine Geldmittel durch den Krieg weitgehend erschöpft waren und er offenbar nicht unerhebliche Aufwendungen im Zusammenhang der Edition der russischen Akten

¹²¹ Vgl. Friedrich Kießling, *Gegen den »großen Krieg«? Entspannung in den internationalen Beziehungen 1911–1914*, München 2002, S. 281. Vgl. ferner Schröder, *Das Deutsche Reich* (wie Anm. 7), Teil 2, Kapitel II.2.

¹²² Vgl. Rosen, *Germany* (wie Anm. 21), S. 990.

¹²³ In diese Richtung weist Erich Eyck, *Das Persönliche Regiment Wilhelms II. Politische Geschichte des deutschen Kaiserreiches von 1890 bis 1914*, Erlenbach, Zürich [1948], S. 626.

¹²⁴ Vgl. das Memorandum in den Akten der Gesandtschaft Bern samt der beiliegenden Liste über Sieberts Wertpapiere, PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956, und *Revelations of a Russian Diplomat* (wie Anm. 48), S. 141.

¹²⁵ Vgl. *Revelations of a Russian Diplomat* (wie Anm. 48), S. 141: »that he had been in the pay of the German Embassy all the time«. Da Abrikossow keinen Zugang zu derart vertraulichen und niemals öffentlich gemachten Informationen hatte und auch nicht bekannt ist, dass er mit einer darüber informierten Person in Kontakt stand, ist sein Zeugnis hinsichtlich der finanziellen Beziehungen zwischen deutschen Stellen und Benno von Siebert kaum als besonders glaubwürdig einzuschätzen.

¹²⁶ Bernhard Wilhelm von Bülow, der nach Kriegsende einem nach ihm benannten Spezialbüro im Auswärtigen Amt vorstand, das sich mit dem Sammeln, Sichten und Aufbereiten deutscher wie russischer Akten beschäftigte, schrieb am 30.5.1921 mit Blick auf Siebert an Professor Delbrück, PAAA, R 26375: »Seine Deutschfreundlichkeit ist ein Geschäft. Seine Beziehungen zu uns haben von Anfang an einen vorwiegend finanziellen Hintergrund gehabt.« Unklar bleibt jedoch, ob sich die Wendung »von Anfang an« auf die Jahre vor dem Weltkrieg bezog oder auf die Zeit nach Kriegsende, als Siebert tatsächlich vom Auswärtigen Amt finanziell unterstützt wurde. Auch lässt sich nicht sagen, wie genau Bülow über die Details der vor Kriegsausbruch aufgebauten Beziehungen zwischen Siebert und der Wilhelmstraße informiert war.

¹²⁷ Vgl. Schubert an Bussche, 10.11.1917, PAAA, R 20498.

hatte, lehnte Siebert eine offizielle Vergütung durch das Auswärtige Amt zunächst ab und deutete allenfalls an, man könne ihm vielleicht in Deutschland zu einer gewinnbringenden Tätigkeit verhelfen¹²⁸. Erst als sich seine finanzielle Situation ab dem Jahre 1920/21 zunehmend prekär gestaltete, wandte er sich an die Wilhelmstraße und erhielt fortan verschiedentlich Zuwendungen von einigen hundert, einigen tausend und in Zeiten der galoppierenden Inflation einigen zehntausend Mark¹²⁹.

Drittens schließlich überliefert Adolf Müller, der deutsche Gesandte in Bern, in einem Brief an das Auswärtige Amt vom Juni 1920, Siebert sei »bisher im Laufe seiner mehrjährigen Beziehungen zu deutschen amtlichen Stellen niemals mit irgendwelchen Forderungen materieller Natur hervorgetreten«¹³⁰. Hält man sich Müllers damaligen Kenntnisstand und die Entstehungsgeschichte des Schreibens vor Augen, so tritt der Wert der Quelle zutage. Müller war zum damaligen Zeitpunkt nicht nur über Sieberts Verrat der Jahre 1909 bis 1914 informiert, er hatte vor Abfassung des Briefes auch mit dem ehemaligen Diplomaten gesprochen und dabei erfahren, dass Siebert es gerne sehen würde, wenn das Auswärtige Amt die Transportkosten für die Rückführung seiner noch in Großbritannien lagernden Möbel übernehme. Wenn der Gesandte vor diesem Hintergrund in seinem, Sieberts Anliegen unterstützenden Schreiben derart pointierte Aussagen traf (»bisher im Laufe seiner mehrjährigen Beziehungen [...] niemals [...] hervorgetreten«), so muss davon ausgegangen werden, dass er sich auch auf die Zeit vor 1914 bezog und er sich zudem der Richtigkeit seiner, sehr wahrscheinlich von Siebert herstammenden Angaben bewusst war.

Im Ergebnis wird man aufgrund dieser Argumente das Streben nach materiellem Gewinn nicht zu den Motiven zählen können, welche Benno von Siebert vor dem Krieg zur Zusammenarbeit mit der Wilhelmstraße veranlassten. Damit ist nicht gesagt, dass Siebert keinerlei finanzielle Zuwendungen erhalten hat. Doch selbst wenn dies der Fall gewesen sein sollte, scheint das finanzielle Moment nicht entscheidend gewesen zu sein.

Was die zweite und dritte Phase der Zusammenarbeit anbelangt, so sind Sieberts Motive rasch dargelegt. Während des Weltkriegs bewegte ihn erneut seine Deutschfreundlichkeit: Siebert, der sogar erwog, »als Kriegsfreiwilliger in die deutsche Armee einzutreten«¹³¹, wollte sich in den Dienst des Deutschen Reichs stellen und auf eine möglichst enge Verbindung des Baltikums mit Deutschland hinarbeiten. Seine Unterredungen mit Carl von Schubert belegen dies zweifelsfrei¹³². Nach Kriegsende betrachtete Siebert seine eigene Position durch Schiemanns Enthüllungen zunächst als kompromittiert. Mit der Herausgabe der Akten beabsichtigte er möglicherweise eine gewisse Rechtfertigung seines Tuns zu erreichen¹³³. Vor

¹²⁸ Vgl. Müller an Brockdorff-Rantzau, 29.3.1919, PAAA, R 20309; Smends Aufzeichnung vom 29.5.1920, PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956, und Müller an Auswärtiges Amt, 2.6.1920, PAAA, R 26340.

¹²⁹ Vgl. die Zahlungsbelege in: PAAA, R 26338. Zu Sieberts finanzieller Situation nach dem Krieg vgl. das Memorandum in: PAAA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1956, sowie Siebert an Stieve, 9.5.1922, PAAA, R 26371.

¹³⁰ Müller an Auswärtiges Amt, 2.6.1920, PAAA, R 26340.

¹³¹ Schubert an Bussche, 10.11.1917, PAAA, R 20498.

¹³² Vgl. oben Abschnitt 2.

¹³³ Vgl. dazu Bülow an Freytag, 28.2.1920, PAAA, R 26375.

allem aber kam es ihm darauf an, einen Beitrag zur Klärung der Kriegsschuldfrage und somit zur, wie er immer wieder betonte, Entgiftung der internationalen Beziehungen zu leisten. Abgesehen von den seit 1920/21 vielleicht vorhandenen finanziellen Erwägungen verfolgte er ähnliche Ziele wohl auch mit seinen späteren Aktivitäten im Zusammenhang der Kriegsschuldfrage.

5. Methodische Vorüberlegungen zu den Siebertschen Dokumenten

Im Folgenden sollen vier bedeutsame Vorgänge der Jahre 1912 bis 1914 daraufhin untersucht werden, welche Informationen den eingeweihten Personen durch Siebert zugänglich wurden und welche unmittelbaren Reaktionen bzw. weitergehenden Auswirkungen dieselben zeitigten. Vorab muss allerdings noch eine Bemerkung zum methodischen Vorgehen angeführt werden, die sich auf die Rekonstruktion des Kenntnisstandes der Wilhelmstraße bezieht. In diesem Zusammenhang gilt es festzuhalten, dass weder auf die von Sieberts Hand angefertigten Originalabschriften der russischen Dokumente noch auf Schiemanns Übersetzungsurschriften zurückgegriffen werden kann. Letztere wurden im Februar 1920 vom Auswärtigen Amt vernichtet; lediglich einige wenige Stücke aus dem Nachlass des Staatssekretärs Alfred von Kiderlen-Wächter blieben verschont. Erstere wiederum sind nicht mehr aufzufinden und wurden möglicherweise ebenfalls vernichtet¹³⁴. Dass sich dennoch verhältnismäßig präzise rekonstruieren lässt, welche Schriftstücke vor Kriegsausbruch in der Wilhelmstraße bekannt waren, ist einer im Frühjahr 1919 getroffenen Entscheidung zu verdanken. Damals ließ die Wilhelmstraße eiligst Durchschläge von den noch vorhandenen russischen und französischen Urschriften bzw. von den Übersetzungen derselben anfertigen, bevor das Material in die Schweiz geschickt wurde, wo Benno von Siebert die Edition vorbereitete¹³⁵. Diese Durchschläge haben sich zum größten Teil erhalten und können zusammen mit anderen wichtigen Akten, die im Frühjahr 1919 entstanden, im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes eingesehen werden¹³⁶. Mittels dieser Materialien und darauf Bezug nehmender Äußerungen seitens der eingeweihten Personen lässt sich im günstigsten Fall sogar ein *terminus ante quem* bestimmen, an dem ein oder mehrere Geheimdokumente mit Gewissheit in Berlin vorlagen.

¹³⁴ Vgl. Großkopf an das Zentralbüro, 6.12.1919, PAAA, R 20309; Großkopf an das Zentralbüro, 29.5.1919, PAAA, R 20309, und die Vernichtungsverfügung Freytags vom 12.12.1919 mit dem dazugehörigen Ausführungsvermerk, PAAA, R 20309. Vgl. ferner die handschriftliche »Notiz« in den Handakten des Büros Großkopf, PAAA, R 20306. Die erhaltenen Übersetzungen von Schiemanns Hand – es handelt sich um fünf Stücke aus den Jahren 1911 und 1912, die sich vorwiegend auf Italien beziehen – finden sich in: Yale University Library, NL Kiderlen-Wächter, Box 10, Folder 182.

¹³⁵ Vgl. die geheime Dienstanweisung zur Bearbeitung der A.S. Nr. 6438 (Entwurf), 5.4.1919, PAAA, R 20309, sowie Großkopfs geheime Aufzeichnungen »Zu A.S. 6438« vom April/Mai 1919, PAAA, R 26315.

¹³⁶ Der Bestand wurde als »Papiere des Grafen Benckendorff« (PAAA, R 26622–R 26661) den Beständen des Schuldreferats angehängt.

Zu beachten gilt es bei dieser Methode allerdings, dass zum russischen »Interzeptionsmaterial«¹³⁷ auch »einige hundert Stücke aus anderen Quellen«¹³⁸ gehörten, die ebenfalls für die Siebertsche Publikation herangezogen wurden und von denen im Einzelnen nicht immer sicher gesagt werden kann, ob sie vor oder möglicherweise erst nach Kriegsausbruch in die Hände der Wilhelmstraße gelangten. Das Gros der im Frühjahr 1919 vorhandenen Schriftstücke stammte jedoch mit Sicherheit von Siebert, und auch lässt sich anhand der Akten aus dem Jahre 1919 belegen, dass von den »5000–6000, vielleicht auch mehr russische[n] Urkunden«¹³⁹, die das Auswärtige Amt damals besaß, 5465 Stücke aus der Zeit von März 1909 bis Juli 1914 mit fortlaufenden Bleistiftnummern im russischen bzw. französischen Original versehen waren¹⁴⁰. Das ist insofern von Bedeutung, als anhand verschiedener Indizien gezeigt werden kann, dass dieser Teil der »Sasonow-Interzepte«¹⁴¹ zu den von Siebert in den Jahren 1909 bis 1914 gelieferten Materialien gehörte. Denn nicht nur der zahlenmäßige Umfang des Materials und die Zeitspanne, aus der die nummerierten Stücke stammten¹⁴², stimmen exakt mit dem überein, was aus anderen – gänzlich unabhängigen – Quellen über den Siebertschen Geheimnisverrat bekannt ist. Der mit Nummern versehene Bestand gehörte auch zu jenen Materialien, deren Abgabe an Siebert im Frühjahr 1919 bereits vorgesehen und eingeleitet war, als noch nicht feststand, dass dem ehemaligen Spion über die von ihm selbst vor Kriegsausbruch gelieferten Materialien hinaus auch Stücke aus anderen Quellen für die Edition zur Verfügung gestellt werden sollten¹⁴³. Schließlich wurden die fortlaufenden Nummern von den zuständigen Bearbeitern im Auswärtigen Amt nachweislich als »Schiemann-Nummern«¹⁴⁴ bezeichnet, und in einer geheimen Aufzeichnung des Büros Großkopf, wo »das Material für das Siebertsche Buch gesichtet, geordnet und«, soweit noch nicht geschehen, »übersetzt«¹⁴⁵ wurde, hieß es nach Bearbeitung der letzten Schiemann-Nummern sogar:

»Das Material von November 1913 bis Juli 1914 ist gesichtet und abgeschrieben. Damit sind jetzt *alle* von Professor Schiemann bearbeiteten Sachen zur Abgabe fertig gemacht [...] In diesen Zeitabschnitt gehören die Schiemann-Nummern 5000 bis 5465«¹⁴⁶.

¹³⁷ Großkopfs geheime Aufzeichnung »Zu A.S. 6438« vom 23.5.1919, PAAA, R 26315.

¹³⁸ Brockdorff-Rantzau an Müller, 3.4.1919, PAAA, R 20309. Vgl. auch Bülow an Köpke, 31.5.1919, PAAA, R 138916.

¹³⁹ Bülow an Köpke, 31.5.1919, PAAA, R 138916. Vgl. Brockdorff-Rantzau an Müller, 3.4.1919, PAAA, R 20309.

¹⁴⁰ Vgl. die geheime Dienstanweisung zur Bearbeitung der A.S. Nr. 6438 (Entwurf), 5.4.1919, PAAA, R 20309, und Großkopfs geheime Aufzeichnungen »Zu A.S. 6438« vom April/Mai 1919, PAAA, R 26315.

¹⁴¹ So der Titel der Akte: PAAA, R 20309.

¹⁴² Für Umfang und Zeitspanne vgl. einerseits Großkopfs geheime Aufzeichnungen »Zu A.S. 6438« aus dem April/Mai 1919, PAAA, R 26315; vgl. andererseits die im ersten Abschnitt zitierten Angaben, besonders Bussches Besuch in London sowie die Aussagen Sieberts und Schiemanns.

¹⁴³ Vgl. dazu den Vorgang in: PAAA, R 20309, sowie die Einträge Nr. 6 und 8 im Briefbuch des Spezialbüros von Bülow, PAAA, R 26304.

¹⁴⁴ Vgl. Großkopfs geheime Aufzeichnungen »Zu A.S. 6438« aus dem April/Mai 1919, PAAA, R 26315.

¹⁴⁵ Freytag an Delbrück, 22.6.1921, PAAA, R 26540. Vgl. auch Großkopf an Freytag, 6.6.1921, PAAA, R 26540.

¹⁴⁶ Großkopfs geheime Aufzeichnung »Zu A.S. 6438« vom 19.5.1919, PAAA, R 26315.

Bei den mit Schiemann-Nummern versehenen Schriftstücken handelte es sich also – das bestätigen auch die erhaltenen Übersetzungsurschriften aus dem Nachlass Kiderlen-Wächters¹⁴⁷ – um von Theodor Schiemann »bearbeitete« Geheimmaterialien, was sich wiederum exakt mit dem deckt, was aus anderen Quellen über den Geheimnisverrat bekannt ist, denn Schiemann war ja nachweislich vor (und nicht nach) Kriegsausbruch mit der Übersetzung der von Siebert¹⁴⁸ gelieferten Dokumente betraut, jedenfalls sofern sie auf Russisch verfasst waren. Alles in allem lässt sich aus der Summe der Belege schließen, dass jedenfalls die mit Schiemann-Nummern versehenen Schriftstücke von Siebert herstammten.

6. Der serbisch-bulgarische Freundschafts- und Bündnisvertrag vom 13. März 1912

Der erste inhaltliche Fall, den es nunmehr zu untersuchen gilt, bezieht sich auf den serbisch-bulgarischen Freundschafts- und Bündnisvertrag vom 13. März 1912¹⁴⁹. Mit Wissen, ja, mit der Förderung Russlands zustande gekommen, bildete er den ersten Schritt zum Aufbau eines gegen Österreich-Ungarn und die Türkei gerichteten balkanischen Bündnissystems, des sogenannten Balkanbundes. Inhaltlich sah der Vertrag eine wechselseitige Garantie der staatlichen Unabhängigkeit und Integrität vor. Außerdem vereinbarten die Parteien militärische Hilfe, falls einer der beiden Staaten von einem oder von mehreren Gegnern angegriffen oder gegenwärtig türkische Gebiete am Balkan von einer Großmacht annektiert würden. In einer Geheimanlage¹⁵⁰ waren zusätzlich die Bedingungen und Regelungen für einen serbisch-bulgarischen Angriffskrieg gegen die Türkei festgelegt, wobei das Zarenreich im Vorfeld zu informieren und bei Unstimmigkeiten zwischen den Parteien als Schiedsrichter heranzuziehen war.

¹⁴⁷ Tatsächlich tragen vier der fünf von Schiemanns Hand angefertigten Übersetzungen eine jener Nummern, die von den Bearbeitern im Auswärtigen Amt als Schiemann-Nummern bezeichnet wurden. Vgl. Yale University Library, NL Kiderlen-Wächter, Box 10, Folder 182.

¹⁴⁸ Andere von Schiemann übersetzte Geheimquellen sind nicht bekannt. Auch sprach der Professor selbst nur von den durch einen Beamten der russischen Botschaft in London gelieferten Dokumenten. Vgl. Schiemann, Kaiser (wie Anm. 17), und Schiemann an Valentini, 19.8.1917, GStAPK, VI. HA, NL Valentini, Nr. 18, Bl. 115Vs.

¹⁴⁹ Vgl. Nouveau Recueil Général de Traités et Autres Actes Relatifs aux Rapports de Droit International. Continuation du Grand Recueil de G. Fr. de Martens par Heinrich Triepel, Troisième Série, t. VIII, Unveränd. Neudr. der Ausg. Leipzig 1914, Aalen 1960, S. 3–12. Zu diesem Vertrag und seinem Zustandekommen vgl. Helmreich, *The Diplomacy* (wie Anm. 25), S. 36–68, sowie Katrin Boeckh, *Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan*, München 1996, S. 25 f. Zur russischen Haltung vgl. Andrew Rossos, *Russia and the Balkans: Inter-Balkan Rivalries and Russian Foreign Policy 1908–1914*, Toronto, Buffalo, London 1981, S. 38–46.

¹⁵⁰ Vgl. *Die Internationalen Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus. Dokumente aus den Archiven der zarischen und der provisorischen Regierung 1878–1917*. Einzig berechnigte deutsche Ausgabe namens der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas hrsg. von Otto Hoetzsch, Reihe III, 2. Bd (2. Halbbd), Berlin 1943, Nr. 625, Anlage II, S. 734–736.

Obwohl der Vertrag unter strengster Geheimhaltung ausgearbeitet worden war und auch nach vollzogenem Abschluss entsprechend behandelt wurde¹⁵¹, wusste man in der Wilhelmstraße spätestens Mitte April 1912 von seiner Existenz und von wichtigen inhaltlichen Aspekten, wenn auch nicht vom genauen Wortlaut. Beunruhigung machte sich deshalb allerdings nicht breit, vielmehr schrieb Staatssekretär Kiderlen-Wächter, der die Situation auf dem Balkan bereits in der Vergangenheit vergleichsweise gelassen betrachtet hatte¹⁵², in einem an den rumänischen König Carol gerichteten Privatbrief vom 15. des Monats, dass er die politische Lage im Orient »als nicht so bedrohlich bezeichnen« wolle, wie dies vielfach geschehe, »namentlich weil Rußland weder ein Interesse noch – offensichtlich – auch den Wunsch hat, im Orient Komplikationen hervorzurufen oder auch nur zu dulden«¹⁵³. Von dieser Auffassung konnte ihn auch die »Mitteilung aus absolut sicherer Quelle« nicht abbringen, welche die Wilhelmstraße »soeben« erhalten hatte und von welcher er dem König vertraulich Kenntnis gab. Demnach war zwischen Bulgarien und Serbien »unter den direkten Auspizien von Rußland ein geheimer Bündnisvertrag abgeschlossen worden«. Dieser sei bestimmt, und an dieser Stelle zitierte Kiderlen seine Quelle wörtlich,

»zu gemeinsamer Verteidigung und zum Schutze der beiderseitigen Interessen für den Fall einer Verletzung des status quo auf der Balkanhalbinsel, sowie für den Fall, daß eine dritte Macht auf eine der beiden verbündeten Mächte einen Überfall unternimmt«.

Der Zweck, den Rußland bei der Vermittlung des Vertrags verfolgte, ging für Kiderlen aus einer »angehängten Klausel« hervor, wonach sich die Vertragschließenden gegenseitig verpflichtet hätten – erneut folgte ein wörtliches Zitat –, »vor irgendeinem aktiven Vorgehen die Meinung Rußlands einzuholen«. Nicht zuletzt angesichts dieser Klausel glaubte Kiderlen, dass die Abmachungen von Rußland »nur als Mittel gedacht sind, die Balkanstaaten in der Hand zu behalten und deren eigenmächtiges Vorgehen zu verhindern«.

Vergleicht man die in Kiderlens Schreiben mitgeteilten Informationen mit den überlieferten Abschriften der Benckendorffpapiere, so zeigt sich, dass dem Staatssekretär keine »mündliche Mitteilung«¹⁵⁴ zur Verfügung stand, wie er gegenüber Carol vorgab, sondern ein Telegramm des russischen Außenministers Sasonow vom 30. März 1912, in dem dieser Benckendorff über den geheimen serbisch-bulgarischen Vertrag informierte. Sämtliche Fakten, die Kiderlen in seinem Brief erwähnte, sind in diesem Telegramm enthalten, und auch die zitierten Passagen finden sich, von im Wesentlichen stilistischen Unterschieden und Ungereimtheiten der Übersetzung abgesehen, dort wieder¹⁵⁵.

¹⁵¹ Sasonow an Benckendorff, 30.3.1912, PAAA, R 26634, und Helmreich, *The Diplomacy* (wie Anm. 25), S. 59.

¹⁵² Vgl. Kiderlen an Kypke, »Sommer 1910«, Kiderlen-Wächter, der Staatsmann und Mensch. Briefwechsel und Nachlaß. Hrsg. von Ernst Jäckh, Bd 2, Berlin, Leipzig 1924, S. 184, und Ralf Forsbach, *Alfred von Kiderlen-Wächter (1852–1912). Ein Diplomatenleben im Kaiserreich*, Zweiter Teilbd, Göttingen 1997, S. 683 f.

¹⁵³ Kiderlen an Carol, 15.4.1912, Kiderlen-Wächter (wie Anm. 152), S. 185.

¹⁵⁴ Ebd., S. 186 (dort auch alle vorigen Zitate).

¹⁵⁵ Vgl. Sasonow an Benckendorff, 30.3.1912 (Schiemann-Nummer: 2775), PAAA, R 26634. Zum Gesamtvorgang vgl. Wolff, *Der Krieg* (wie Anm. 4), S. 105 f., und Helmreich, *The Diplomacy* (wie Anm. 25), S. 62 f.

Aus der Orientierung an dieser Quelle erklärt sich zu einem guten Teil auch, warum der deutsche Staatssekretär viel gelassener auf den »bemerkenswerten Vorgang«¹⁵⁶ reagierte, als dies beispielsweise der französische Ministerpräsident Poincaré tat, der nach Kenntnisnahme des Vertrags von einer »convention de guerre«¹⁵⁷ sprach. Denn in Sasonows Telegramm wurde der Inhalt der Geheimanlage durchaus unzureichend wiedergegeben, erfolgte doch weder eine Erwähnung der offensiven Klauseln, die schon bei inneren Unruhen in der Türkei, welche die Interessen Serbiens bzw. Bulgariens gefährdeten, einen Angriff auf die Pforte vorsahen, noch der bereits festgelegten Aufteilung der territorialen Eroberungen¹⁵⁸.

Wenigstens drei Befunde lassen sich aus diesem Vorgang und seiner weiteren Entwicklung ableiten. Erstens zeigt sich, wie sehr der Staatssekretär im Frühjahr 1912 seiner, wie er gleich zweimal betonte, »absolut sichere[n]«¹⁵⁹ Quelle vertraute. Nach drei Jahren, in denen Siebert regelmäßig geheime Nachrichten geliefert hatte, die anhand anderer Mitteilungen hatten überprüft werden können, bestand für Kiderlen offenbar kein Grund, die neuerlichen Meldungen anzuzweifeln oder hinsichtlich ihrer Vollständigkeit in Frage zu stellen. Man kann dieses Verhalten als nachvollziehbar bezeichnen; es bestätigt aber auch ein allgemeines Wahrnehmungsmuster¹⁶⁰. Denn obwohl der Staatssekretär nicht ausschließen konnte, nur unzureichend über die streng geheimen Vorgänge informiert zu sein, interpretierte er, zweitens, die eingehenden Informationen auf eine Art und Weise, die mit seiner eigenen Weltsicht, in diesem Fall seiner Beurteilung der Lage auf dem Balkan und seiner Einschätzung der russischen Intentionen, verträglich war. Dies bestätigt auch sein weiteres Verhalten im Jahre 1912. So glaubte er noch Ende Mai im Gespräch mit dem zu Besuch in Berlin weilenden österreichisch-ungarischen Außenminister nicht an eine eigentliche Kriegsgefahr auf dem Balkan; und als er gleichsam als Beleg für seine Ansicht auch Berchtold in die geheime Weisheit des serbisch-bulgarischen Vertrags einweihte, sprach er von der »rein defensive[n] Natur«¹⁶¹ des Abkommens und der in einer Geheimklausel niedergelegten – in dieser Form aber nicht vorhandenen – Verpflichtung der vertragschließenden Parteien gegenüber Russland, keine Offensivmaßnahmen zu treffen. Selbst Wochen und Monate später, nachdem in der Presse über ein serbisch-bulgarisches Abkommen zur Teilung Makedoniens

¹⁵⁶ Kiderlen an Carol, 15.4.1912, Kiderlen-Wächter (wie Anm. 152), S. 187.

¹⁵⁷ Poincaré an das französische Außenministerium, 13.8.1912, Documents diplomatiques français (1871–1914). Ed. par Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre de 1914, Série III, t. 3, Paris 1931, Nr. 264, S. 341.

¹⁵⁸ Vgl. Helmreich, The Diplomacy (wie Anm. 25), S. 63.

¹⁵⁹ Kiderlen an Carol, 15.4.1912, Kiderlen-Wächter (wie Anm. 152), S. 186.

¹⁶⁰ Vgl. Robert Jervis, Hypotheses on Misperception. In: World Politics, 20 (1968), S. 455 f.

¹⁶¹ Berchtolds Aufzeichnung über die in Berlin in der Zeit vom 24. bis 26. Mai geführten Unterredungen, ohne Datum, Österreich-Ungarns Außenpolitik von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Aktenstücke des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äußern, ausgewählt von Ludwig Bittner [u. a.], Bd 4, Wien, Leipzig 1930, Nr. 3540, S. 184. Es ist denkbar, dass Kiderlens pointierte Aussagen bis zu einem gewissen Grad taktisch motiviert waren. Möglicherweise wollte er die Österreicher beruhigen, weil er befürchtete, dass sie (gerade falls ihnen Gerüchte über den serbisch-bulgarischen Vertrag zu Ohren kommen sollten) zu aktiven Schritten neigen könnten. Da seine Äußerungen jedoch auf der Linie des Briefs an Carol und seiner späteren Aussagen vor dem Bundesratsausschuss liegen, ist davon auszugehen, dass sie im Kern auch Kiderlens eigene Meinung wiedergeben.

spekuliert worden war¹⁶² und der Wilhelmstraße vermutlich weitere Siebertsche Hinweise auf das balkanische Vertragssystem vorlagen¹⁶³, verfügte Kiderlen nach eigener Aussage über keine direkten Nachrichten vom Balkan, die besonders alarmierend waren¹⁶⁴. Sogar nach Beginn des Balkankriegs im Oktober hielt er an seiner Interpretation der Geheimklausel im serbisch-bulgarischen Vertrag fest¹⁶⁵. Dies alles zeigt: Das als zuverlässig eingeschätzte Siebertsche Material, das in Kiderlens Weltansicht passte und dementsprechend interpretiert wurde, stellt einen Faktor dar, der die »unterschätzte Kriegsgefahr«¹⁶⁶ des Staatssekretärs leichter verständlich macht.

Der dritte aufschlussreiche Befund, der aus dem Vorgang abgeleitet werden kann, bezieht sich auf die politische Verwertung der geheimen Nachrichten. Da man die Quelle in Kiderlens Augen »unter gar keinen Umständen« kompromittieren durfte, war dem Auswärtigen Amt aus seiner Sicht »absolute Verschwiegenheit nach außen hin auferlegt«. Eine diplomatische Einwirkung in St. Petersburg, Sofia oder Belgrad verbot sich daher. Um dennoch etwas gegen die serbisch-bulgarische Verbindung unternehmen zu können, bediente sich der Staatssekretär eines raffinierten Vorgehens, das ähnlich im Kontext der britisch-russischen Marinegespräche des Jahres 1914 angewandt wurde. Er versuchte die öffentliche Meinung zu mobilisieren und gleichzeitig über die Herkunft der Informationen in die Irre zu führen. Gegenüber König Carol regte er deshalb an, Indiskretionen aus Sofia und Belgrad in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Dies würde, so schrieb er, »zur Verbesserung der Beziehungen unter den drei Verschwörern [...] sicher nicht beitragen!«¹⁶⁷ Ob Kiderlen erfolgreich war und die im Juni 1912 von Frankreich ausgehenden Presseindiskretionen tatsächlich auf Carol zurückgingen, lässt sich nicht sagen. Gleichwohl verdeutlicht der Schritt, auf welchem Wege das geheime Wissen nutzbar gemacht werden konnte.

7. Italiens Geheimabkommen mit Frankreich und Russland und die deutsche Einschätzung der italienischen Haltung im Kriegsfall

Der zweite Fall, der im Zusammenhang mit den Siebertschen Berichten von Interesse ist, bezieht sich auf die italienischen Abmachungen mit Russland und – wichtiger noch – mit Frankreich sowie auf die damit zusammenhängende deutsche Einschätzung des italienischen Verhaltens im Kriegsfall. Mit dem westlichen Nachbarn des Kaiserreichs hatten die Italiener im Jahre 1902 die Prinetti-Barrère-

¹⁶² Vgl. *Le Temps* vom 7.6., 8.6. und 10.6.1912.

¹⁶³ Sasonow an den russischen Botschafter in Sofia, 30.5.1912 (Schiemann-Nummer: 3023), PAAA, R 26634.

¹⁶⁴ Vgl. Berchtold an Flotow, 14.9.1912, und Flotows Telegramm vom 16.9.1912, jeweils: Österreich-Ungarns Außenpolitik (wie Anm. 161), Bd 4, Nr. 3782 und 3793, S. 424 f. und 433.

¹⁶⁵ Vgl. seinen Vortrag vor dem Bundesratsausschuss, 28.11.1912, Kiderlen-Wächter (wie Anm. 152), S. 194.

¹⁶⁶ Forsbach, Kiderlen-Wächter (wie Anm. 152), S. 682.

¹⁶⁷ Kiderlen an Carol, 15.4.1912, Kiderlen-Wächter (wie Anm. 152), S. 186 (dort alle vorigen Zitate).

Abmachungen getroffen, welche Italien unter anderem zur Neutralität verpflichteten, falls Frankreich Opfer einer direkten oder indirekten Aggression von Seiten einer oder mehrerer dritter Mächte werde oder falls es selbst infolge einer direkten Provokation den Krieg erkläre¹⁶⁸. Sieben Jahre später, im Herbst 1909, hatten sich die Italiener im Abkommen von Racconigi mit dem östlichen Nachbarn des Reichs verständigt. Ohne konkrete Vereinbarungen für den Kriegsfall zu enthalten, regelte der Vertrag diverse Fragen bezüglich des Balkans und der jeweiligen Interessen in der Meerengenfrage bzw. in Nordafrika¹⁶⁹.

In beiden Fällen handelte es sich um Geheimabkommen, deren Inhalt Berlin nicht mitgeteilt wurde¹⁷⁰. Noch Jahre nach ihrem Abschluss hatte man in der Wilhelmstraße folglich keine genaue Vorstellung von der Reichweite der getroffenen Vereinbarungen. Zwar war deutscherseits nach 1902 nicht nur eine größere Intimität der italienisch-französischen Beziehungen wahrgenommen worden, die Berliner Verantwortlichen und Diplomaten gingen auch vielfach von der Existenz italienisch-französischer Absprachen aus. Zudem bemühten sie sich, Genaueres über ihren Inhalt und ihre – formal tatsächlich gegebene¹⁷¹ – Verträglichkeit mit dem Dreibund herauszufinden¹⁷². Durchschlagender Erfolg war diesen Versuchen jedoch nicht beschieden, und noch im Dezember 1912 musste der gut unterrichtete deutsche Botschafter in Rom einräumen: »Über dem Abkommen von 1902 hat immer ein gewisses Dunkel geschwebt¹⁷³.« Auch über die in Racconigi getroffenen Vereinbarungen waren sich die deutschen Verantwortlichen damals nicht ganz im Klaren¹⁷⁴.

Vor diesem Hintergrund erreichten die Wilhelmstraße im Laufe des Jahres 1912 diverse Geheimberichte aus London, die tiefen Einblick in Italiens Abmachungen und Beziehungen zu Russland und Frankreich erlaubten. Was den letztgenannten Fall anbetrifft, so konnte aus den Dokumenten zunächst noch geschlossen werden, dass sich das französische Abkommen mit Italien primär auf eine Abgrenzung der

¹⁶⁸ Die Abmachungen sind abgedruckt in: *Documents diplomatiques français* (wie Anm. 157), *Série II*, t. 2, Nr. 329, S. 390–394.

¹⁶⁹ Das Abkommen ist abgedruckt in: *Die europäischen Mächte und die Türkei während des Weltkrieges. Die Aufteilung der asiatischen Türkei. Nach den Geheimdokumenten des ehem. Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten. Unter der Redaktion von E. Adamow*, Dresden 1932, S. 285–287.

¹⁷⁰ Für das italienisch-französische Abkommen vgl. Monts an Bülow, 11.3.1906, PAAA, R 8093; Jagow an Bethmann Hollweg, 12.12.1912, PAAA, R 8093, sowie Erinnerungen und Gedanken des Botschafters Anton Graf Monts. Hrsg. von Karl Friedrich Nowak und Friedrich Thimme, Berlin 1932, S. 205–207. Für das italienisch-russische Abkommen vgl. Bethmann Hollweg, Betrachtungen (wie Anm. 32), S. 86, und Holger Afflerbach, *Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg*, Wien, Köln, Weimar 2002, S. 664.

¹⁷¹ Vgl. Fritz Fellner, *Der Dreibund. Europäische Diplomatie vor dem Ersten Weltkrieg*. In: Fritz Fellner, *Vom Dreibund zum Völkerbund. Studien zur Geschichte der internationalen Beziehungen 1882–1919*. Hrsg. von Heidrun Maschl und Brigitte Mazohl-Wallnig, München 1994, S. 57–59.

¹⁷² Vielfaches Material für diese Bemühungen findet sich in: PAAA, R 8093, und *Die Große Politik* (wie Anm. 16), Bd 20/I, Nr. 6388–6430, S. 37–102.

¹⁷³ Jagow an Bethmann Hollweg, 10.12.1912, *Die Große Politik* (wie Anm. 16), Bd 30/II, Nr. 11285, S. 572.

¹⁷⁴ Vgl. Jagow an Flotow, 28.4.1913, *Die Große Politik* (wie Anm. 16), Bd 34/II, Nr. 13224, S. 753.

beiderseitigen Interessen im Mittelmeer bezog¹⁷⁵. Schon im Sommer 1912 gab es jedoch erste Fingerzeige, die auch auf Absprachen für den Kriegsfall hindeuteten¹⁷⁶. Diese Hinweise verdichteten sich gegen Jahresende. Damals wurde aus den Siebertschen Papieren ersichtlich, dass sich Frankreich und Russland über ihre bis dahin geheim gehaltenen Abkommen mit Italien wechselseitig ins Bild setzen wollten. In allgemeinen Zügen, aber durchaus zutreffend teilte Iswolski Poincaré den Inhalt der Absprachen von Racconigi mit. Italien und Russland würden sich demnach negativ zu jeder Ausbreitung einer fremden Macht auf der Balkanhalbinsel verhalten, dabei sei allerdings nur rein diplomatisches Vorgehen beabsichtigt und über aktives Eingreifen keinerlei Verpflichtungen übernommen¹⁷⁷. Poincaré sprach sich wenig später – diese Information war vielleicht aus verschiedenen Quellen bekannt – noch entschiedener aus. Mit Blick auf die von italienischer Seite vertretene Ansicht, wonach Italien für den Fall eines über Albanien ausbrechenden Krieges Österreich gegenüber zur bewaffneten Unterstützung verpflichtet sei, bemerkte er: Das stehe schwerlich in Einklang mit dem, was ihm über das russisch-italienische Abkommen in Racconigi bekannt sei, und widerspreche durchaus dem französisch-italienischen Abkommen von 1902, kraft dessen Frankreich das Recht habe, für den Fall eines Krieges mit Deutschland und Österreich auf die Neutralität Italiens zu rechnen¹⁷⁸ – Letzteres war zweifelsohne eine verkürzte Darstellung, schließlich sahen die Abmachungen nur im Falle einer Aggression bzw. Provokation Frankreichs eine neutrale Haltung Italiens vor.

In dieser Form waren die aus dem Munde informierter Zeitgenossen überlieferten Nachrichten spätestens Anfang Dezember 1912 in Berlin bekannt. Theodor Schiemann vermerkte am 7. des Monats in seinen Tagebuchnotizen:

¹⁷⁵ Vgl. z.B. den sehr vertraulichen Brief des russischen Geschäftsträgers in Rom, 21.5.1912 (Schiemann-Nummer: 3024); Sasonow an Iswolski, 30.5.1912 (Schiemann-Nummer: 3025), und den sehr geheimen Brief Iswolskis, 6.6.1912 (Schiemann-Nummer: 3121), jeweils: PAAA, R 26630.

¹⁷⁶ Vgl. den sehr geheimen Brief Iswolskis, 6.6.1912 (Schiemann-Nummer: 3121), PAAA, R 26630. In diesem Kontext vgl. auch den sehr geheimen Brief des russischen Botschafters in Rom, 13.8.1912 (Schiemann-Nummer: 3302), PAAA, R 26630.

¹⁷⁷ Vgl. das geheime Telegramm Iswolskis, 9.11.1912 (Schiemann-Nummer: 3564), PAAA, R 26630.

¹⁷⁸ Sasonow an Benckendorff, 22.11.1912 (Schiemann-Nummer: 3567), PAAA, R 26630. Da das Dokument in verschiedenen Versionen vorliegt – ohne Nummer, mit einer handschriftlichen Schiemann-Nummer und als mit »G« gekennzeichnetes Dokument, wobei das Letztgenannte hinsichtlich des Texts deutlich von den beiden anderen Versionen abweicht –, besteht die Möglichkeit, dass das Schriftstück dem Auswärtigen Amt Ende 1912 aus verschiedenen Geheimquellen zugeht. Über die Reihenfolge des möglichen Eintreffens lässt sich nichts sagen. Kiderlens Beschreibung der Quelle (»zuverlässige Privatquelle«) und die Tatsache, dass das Dokument Theodor Schiemann vorlag, verweisen jedoch darauf, dass das von Siebert stammende Schriftstück Anfang Dezember 1912 in Berlin bekannt war. Dies ist insofern wichtig, als kein zeitlich früherer Hinweis auf eine deutsche Kenntnisnahme der von Sasonow am 22.11. mitgeteilten Informationen vorliegt. Doch selbst wenn man von einer früheren Informierung durch eine andere Geheimquelle ausgeht, kam dem von Siebert gelieferten Schriftstück in jedem Fall bestätigende Wirkung zu. Vgl. die verschiedenen Versionen des Dokuments in: PAAA, R 26630 und R 26629.

»Wir wissen jetzt, daß Italien seit 1902 sich Frankreich gegenüber verpflichtet hat [,] in einem deutsch-franz[ösischen] Kriege neutral zu bleiben, eine analoge Verpflichtung wahrscheinlich in Racconigi Rußland gegenüber abgeschlossen¹⁷⁹.« Der Staatssekretär urteilte zwar etwas vorsichtiger, was Italiens Absprachen mit Rußland anbetraf. Gleichwohl maß er den geheimen Mitteilungen große Bedeutung bei. Darauf deutet schon die Tatsache hin, dass er sich eines Verfahrens bediente, das unter seinem Nachfolger nachweislich nur in wichtigen Ausnahmefällen angewandt wurde¹⁸⁰ und das auch unter Kiderlen nur recht selten zum Einsatz kam. Er richtete nämlich einen telegraphischen Erlass an den deutschen Botschafter in Rom, in dem er die »aus zuverlässiger Privatquelle« fließenden Informationen direkt verwertete. Anders als im Kontext des serbisch-bulgarischen Bündnisvertrags war ein solches Vorgehen in diesem Fall möglich, da schon in früheren Jahren im diplomatischen Verkehr bzw. in der Presse über die italienischen Abkommen mit Paris und St. Petersburg spekuliert worden war, es also einen Ansatzpunkt für Nachforschungen gab. Besagter Privatquelle zufolge, so Kiderlen,

»hat sich Iswolsky dahin geäußert, in Racconigi hätten sich Italien und Rußland nur diplomatische Unterstützung gegen Eindringen einer dritten Macht auf Balkan zugesagt, dagegen habe ihm Poincaré versichert, daß in Abkommen von 1902 Italien sich zu Neutralität für den Fall eines Krieges Deutschlands und Österreichs gegen Frankreich respektive Rußland verpflichtet habe. Bitte die den Iswolskyschen Behauptungen zugrunde liegenden Tatsachen in vorsichtiger Weise festzustellen¹⁸¹.«

Aus den Nachforschungen des Botschafters wurde nicht viel, zumal Kiderlen einer direkten Verwertung der Iswolskischen Mitteilungen bei der italienischen Regierung nicht zustimmte. Dennoch vermag der Vorgang zu verdeutlichen, dass die Siebertschen Berichte durchaus Einfluss auf die außenpolitische Lageeinschätzung der eingeweihten Personen in der Wilhelmstraße ausübten, begründete Kiderlen seine Ablehnung einer direkten Verwertung doch mit dem Argument, dass eine Anfrage nur Misstrauen und Missstimmung erzeuge, »dagegen nicht eine völlige Klärung der Zweifel wegen der unbedingten Bündnistreue Italiens herbeiführen würde«¹⁸². Als weiteren, seine Zweifel unterstreichenden Beleg verwies der Staatssekretär auf die jüngste Mitteilung des italienischen Generalstabs, der sich angesichts des italienischen Engagements in Libyen nicht mehr in der Lage sah, im Kriegsfall Truppen nach Deutschland zu entsenden, wie dies gemäß den militärischen Vereinbarungen vorgesehen war. Für Kiderlen vermochte diese Entscheidung »nur den Eindruck zu erhöhen, daß Italien bei eventuellem Ausbruch eines Kriegs unter den Großmächten zunächst eine abwartende Neutralität wird beobachten wollen«¹⁸³.

¹⁷⁹ Schiemann, Tagebuchnotizen (Eintrag vom 7.12.1912), GStAPK, VI. HA, NL Schiemann, Nr. 137. Vgl. auch Schiemann, Beiträge (wie Anm. 70). Zu den Tagebuchnotizen und ihrer Überlieferungssituation vgl. Meyer, Theodor Schiemann (wie Anm. 6), S. 274, und Schröder, Das Deutsche Reich (wie Anm. 7), S. 324 f., Anm. 68.

¹⁸⁰ Vgl. G[ottlieb] von Jagow und W[ilhelm] von Stumm, Zuschrift. In: Die Kriegsschuldfrage, 6 (1928), S. 398.

¹⁸¹ Kiderlen an Jagow, 9.12.1912, Die Große Politik (wie Anm. 16), Bd 30/II, Nr. 11284, S. 571 f.

¹⁸² Kiderlen an Jagow, 18.12.1912, Die Große Politik (wie Anm. 16), Bd 30/II, Nr. 11286, S. 574.

¹⁸³ Ebd., S. 575.

Daraus kann nun selbstverständlich nicht der Schluss gezogen werden, Kiderlen habe aufgrund der geheimen Nachrichten nicht mehr an die Unterstützung Italiens im Kriegsfall geglaubt. Schließlich deuten verschiedene Zeugnisse vergleichsweise eindeutig darauf hin, dass der Staatssekretär – wie so viele deutsche Politiker und Diplomaten¹⁸⁴ – schon vor Eintreffen der geheimen Berichte nicht mit Bestimmtheit auf die italienische Hilfe im Kriegsfall rechnete, ja, wahrscheinlich sogar von einer anfänglichen Neutralität des Verbündeten ausging¹⁸⁵. Auch wies er in seinem Schreiben an den Botschafter ausdrücklich auf andere, in diesem Fall militärische Faktoren hin, die seine Zweifel hervorriefen. Gleichwohl wird man sagen können, dass die Siebertschen Meldungen als ein verstärkendes Element eine offenbar schon zuvor vorhandene Einschätzung intensivierten und im Zusammenspiel mit anderen Faktoren zur Verfestigung der Zweifel an Italiens Unterstützung im Kriegsfall beitrugen.

Stellt man in Rechnung, dass kein Zeugnis aus späterer Zeit bekannt ist, welches die im Dezember 1912 überlieferten Mitteilungen in ihrem sachlichen Kern widerlegte und dass sich Kiderlens Nachfolger Gottlieb von Jagow noch im Frühjahr 1913 die Frage stellte, »ob das viel verbreitete Gerücht, Italien habe in Racconigi Rußland gegenüber Verpflichtungen übernommen, die dem Dreibundvertrag widersprechen, nicht doch begründet«¹⁸⁶ sei, so lässt sich unter Berücksichtigung der geheimen Berichte leichter verstehen, warum im Juli 1914 im Auswärtigen Amt keine sehr großen Hoffnungen auf ein Mitgehen Italiens im Kriegsfall bestanden und die eingeweihten Personen wohl in erster Linie eine wohlwollende Neutralität erwarteten¹⁸⁷.

8. Die deutsche Einschätzung der britischen Haltung im Kriegsfall

Ein ähnlicher Befund wie im italienischen Fall lässt sich hinsichtlich des Einflusses der Siebertschen Dokumente auf die deutsche Einschätzung des britischen Verhaltens im Kriegsfall nachweisen. In Berlin wurde diese Frage etwa zeitgleich zum Bekanntwerden der Äußerungen Iswolskis und Poincarés über die Absprachen

¹⁸⁴ Vgl. z.B. Bülow an Wilhelm II., 5. und 10.3.1905, jeweils: Die Große Politik (wie Anm. 16), Bd 20/I, Nr. 6428 und 6429, S. 95 und 98.

¹⁸⁵ Vgl. C[arl] v[on] Weizsäcker, Württembergische Erinnerungen. In: Deutsche Revue, 44/3 (1919), S. 202. Vgl. ferner die nicht genau datierbaren Angaben in: Von Bassermann zu Stresemann. Die Sitzungen des nationalliberalen Zentralvorstandes 1912–1917. Bearb. von Klaus-Peter Reiß, Düsseldorf 1967, S. 113, sowie in: Kiderlen-Wächter (wie Anm. 152), S. 206 f.

¹⁸⁶ Jagow an Flotow, 28.4.1913, Die Große Politik (wie Anm. 16), Bd 34/II, Nr. 13224, S. 753.

¹⁸⁷ Vgl. z.B. Biedermann an Vitztum von Eckstädt, 17.7.1914, Deutsche Gesandtschaftsberichte zum Kriegausbruch 1914. Berichte und Telegramme der badischen, sächsischen und württembergischen Gesandtschaften in Berlin aus dem Juli und August 1914, im Auftrag des Auswärtigen Amtes hrsg. von August Bach, Berlin 1937, Nr. 4, S. 64 f., und Jagow an Tschirschky, 15.7.1914, Die Deutschen Dokumente zum Kriegausbruch 1914. Hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Neue, durchges. und verm. Ausg., Bd 1, Berlin 1927, Nr. 46, S. 67 f. Vgl. ferner Wolfgang Mommsen, Die italienische Frage in der Politik des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg 1914–1915. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 48 (1968), S. 284 f.

mit Italien aktuell, und zwar im Zusammenhang mit dem sogenannten »Kriegsrat«¹⁸⁸ vom 8. Dezember 1912. Als Reaktion auf eine Einlassung des ehemaligen britischen Kriegsministers Haldane, der dem deutschen Botschafter in London das mögliche britische Eingreifen in einen Großmächtekonflikt vor Augen geführt hatte, rief der Kaiser die Spitzen von Heer und Flotte zusammen und ließ im Hinblick auf einen zukünftigen Krieg über mögliche Bündnispartner und verstärkte Rüstungsbemühungen beraten. Der Reichskanzler, der zu der Krisenkonferenz ebenso wenig hinzugezogen wurde wie ein Vertreter des Auswärtigen Amts, fand an derartigen Schritten wenig Gefallen. Insbesondere die Idee einer Flottennovelle lehnte er entschieden ab und hielt stattdessen an seiner auf Annäherung an London ausgerichteten Politik fest. In einem Telegramm an den Kaiser erläuterte er am 18. Dezember seine Vorstellungen des britischen Verhaltens im Kriegsfall:

»Daß ein Krieg mit Rußland für uns auch einen Krieg mit Frankreich bedeutet, ist sicher. Dagegen ist es nach vielfachen Anzeichen zum mindesten zweifelhaft, ob England aktiv eingreifen würde, wenn Rußland und Frankreich direkt als die *Provozierenden* erscheinen. Denn dann hätte die englische Regierung mit ihrer öffentlichen Meinung zu rechnen. Äußerungen wie die Haldanes und ähnliche deuten nur darauf hin, daß England zugunsten eines niedergeworfenen Frankreich nachträglich – zunächst wohl diplomatisch – eintreten würde. Unter allen Umständen haben wir diese Chance, wenn wir jede Provokation vermeiden. Wie wir auf vertraulichem[,] aber glaubwürdigem Wege erfahren haben, hat der russische Botschafter in London Graf Benckendorff dieses Moment eindringlich in St. Petersburg hervorgehoben und darum wiederholt auch vor dem Schein einer Provokation gewarnt, die er gern uns zuschieben möchte.¹⁸⁹«

Mit dem letzten Satz bezog sich Bethmann Hollweg offensichtlich auf ein Schreiben Benckendorffs an Sasonow vom 19. November 1912, das als Durchschlag in den Benckendorffpapieren überliefert ist und in dem der Botschafter tatsächlich die vom Reichskanzler erwähnten Aspekte deutlich hervorhob¹⁹⁰. Nimmt man den Hinweis auf die wiederholten Warnungen beim Wort, so könnten darüber hinaus ein oder zwei weitere, inhaltlich in eine ähnliche Richtung weisende Telegramme Benckendorffs vorgelegen haben¹⁹¹.

¹⁸⁸ So die Bezeichnung von Reichskanzler Bethmann Hollweg in seinem Schreiben an den Gesandten Eisendecker vom 20.12.1912, in: Quellen zur Entstehung des Ersten Weltkrieges. Internationale Dokumente 1901–1914. Hrsg. von Erwin Hölzle, Darmstadt 1978, Nr. 47, S. 117. Die kontroverse Diskussion über den »Kriegsrat« kann an dieser Stelle nicht dargelegt werden. Zum Forschungsstand vgl. Annika Mombauer, *The Origins of the First World War. Controversies and Consensus*, London [u.a.] 2002, S. 149–152, und Michael Epkenhans, *Die wilhelminische Flottenrüstung 1908–1914. Weltmachtstreben, industrieller Fortschritt, soziale Integration*, München 1991 (= Beiträge zur Militärgeschichte, 32), S. 328–331.

¹⁸⁹ Bethmann Hollweg an Wilhelm II., 18.12.1912, Die Große Politik (wie Anm. 16), Bd 39, Nr. 15560, S. 9 f. (Hervorhebung im Original). Vgl. auch Karl Helfferich, *Der Weltkrieg*, Karlsruhe 1925, S. 60, eine ähnlich gelagerte Äußerung Kiderlen-Wächters überliefernd.

¹⁹⁰ Vgl. Benckendorff an Sasonow, 20.11.1912 [richtig: 19.11.1912] (Schiemann-Nummer: 3559), PAAA, R 26625. Das korrekte Datum ergibt sich aus: Die Internationalen Beziehungen (wie Anm. 150), Reihe III, 4. Bd (1. Halbbd), Nr. 292, S. 288.

¹⁹¹ Vgl. Benckendorff an Sasonow, 29.11. und 6.12.1912 (Schiemann-Nummern: 3597 und 3617), PAAA, R 26625. Vgl. auch die allerdings nicht ganz zutreffenden Bemerkungen bei Hölzle, *Die Selbstentmachtung* (wie Anm. 6), S. 181.

Hinsichtlich der Wirkung der Siebertschen Mitteilungen lässt sich sagen, dass dieselben auch in diesem Zusammenhang keineswegs die tiefere Ursache für die deutsche Beurteilung des britischen Verhaltens im Kriegsfall darstellten. Schließlich wies Bethmann Hollweg ausdrücklich auf die öffentliche Meinung auf der Insel hin, und auch aus weiteren Quellen lässt sich ersehen, dass nicht primär die geheimen Berichte, sondern andere Faktoren wie das in deutschen Augen vorhandene britische Interesse am Frieden oder eben die öffentliche Meinung in Großbritannien eine wichtige Rolle für die deutsche Einschätzung spielten¹⁹². Gleichwohl zeitigten die geheimen Dokumente wiederum eine bestätigende und verstärkende Wirkung. Zudem lieferten sie in diesem speziellen Fall ein willkommenes Argument, das der Kanzler in einer für ihn schwierigen innenpolitischen Situation gegen den Kaiser ins Feld führen konnte.

Von Bedeutung ist dieser Befund auch im Hinblick auf die weitere Entwicklung der deutschen Beurteilung des britischen Verhaltens im Kriegsfall. Denn ungeachtet aller personellen Unterschiede und aller durch verschiedene Ereignisse ausgelösten Schwankungen und Veränderungen, rechneten die in Sieberts Berichte eingeweihten Entscheidungsträger bis wenige Tage vor Kriegsausbruch nicht sicher mit einem sofortigen Eingreifen Großbritanniens in einen Großmächtekrieg. Selbst nach Kenntnisnahme der britisch-russischen Marinegespräche vom Frühjahr 1914 bestand noch ein gewisses, im Falle Bethmann Hollwegs allerdings recht geringes Maß an Hoffnung, Großbritannien anfangs neutral halten zu können¹⁹³. Vereinzelt taucht in den deutschen Quellen sogar dieselbe Argumentation auf, die Bethmann Hollweg in seinem Telegramm erwähnte und die durch Benckendorffs verratenen Brief bestätigt wurde, schrieb doch etwa Gottlieb von Jagow im Zuge der Skutari-Krise vom Frühjahr 1913 an den deutschen Botschafter in Wien: »Es ist für uns sehr wichtig [,] die Rolle des Provozierten zu haben, da ich glaube, daß England dann – aber wohl auch nur dann – neutral bleiben kann¹⁹⁴.« Das heißt also: Jene deutschen Einsichten, die durch die zugespielten Dokumente bestätigt und verstärkt wurden, waren durchaus dauerhafter Natur.

9. Die britisch-russischen Verhandlungen über eine Marinekonvention vom Frühjahr und Sommer 1914

Das vierte Beispiel, das im Zusammenhang der Siebertschen Dokumente Erwähnung finden muss, bezieht sich auf die britisch-russischen Marinegespräche vom Frühjahr und Sommer 1914. Den Ausgangspunkt der Verhandlungen bildete der im Gefolge der Liman-von-Sanders-Krise aufgekommene russische Wunsch, die bislang lediglich auf asiatischem Terrain vertraglich fixierten Beziehungen zu Großbritannien enger zu fassen. Da jedoch London für die ursprüngliche Idee eines öffentlichen Defensivbündnisses nicht zu haben war, bemühte sich St. Petersburg unter Mithilfe von Paris darum, die Briten zu einem geheimen Marineabkommen

¹⁹² Vgl. Schröder, *Das Deutsche Reich* (wie Anm. 7), Teil III, Kapitel I.4.

¹⁹³ Vgl. ebd.

¹⁹⁴ Jagow an Tschirschky, 28.4.1913, PAAA, Botschaft Wien geheim, Bd 6-I.

zu bewegen, analog den Vereinbarungen, wie sie zwischen Großbritannien und Frankreich existierten. Eine solche Konvention verpflichtete die Mächte nicht zu militärischem Beistand im Kriegsfall und schränkte insofern die Handlungsfreiheit der Regierungen formal nicht ein. Ihr Zweck lag vielmehr darin, im Voraus festzulegen, welche Maßnahmen die Marineleitungen beider Länder ergreifen würden, falls und sobald sich ihre Regierungen zu gemeinsamen Operationen entschließen sollten. Einer so gearteten Vereinbarung stimmten die Briten Mitte Mai 1914 schließlich zu, und es wurden geheime Gespräche zwischen den Marineexperten beider Länder eingeleitet. Obgleich dieselben weit gediehen, konnte das Flottenabkommen vor Kriegsausbruch nicht mehr definitiv zum Abschluss gebracht werden¹⁹⁵.

In Berlin konnten die eingeweihten Personen den Gang der Marineverhandlungen seit Anfang Mai 1914 Schritt für Schritt verfolgen. 14, vielleicht auch mehr russische Dokumente ließ der emsige Siebert bis in den Juli 1914 hinein in die Wilhelmstraße wandern, und anhand dieser Materialien waren fast alle wichtigen Etappen der Gespräche nachzuvollziehen. Zudem kamen dem Auswärtigen Amt wertvolle Informationen über die britisch-französischen Beziehungen zur Kenntnis, darunter im Wortlaut der Grey-Cambon-Briefwechsel vom 22./23. November 1912, der die Besprechungen zwischen den Marine- bzw. Heeresspezialisten beider Länder bestätigte und sanktionierte. Abgesehen von den Fakten vermittelten die verratenen Dokumente zum Teil allerdings ein schiefes, weil zu eindeutiges Bild. Bestimmte Details, die für die Bewertung im Besonderen der britischen Politik wichtig waren, gingen aus den Materialien nicht hervor, so etwa die zögerliche Haltung von Außenminister Grey in einer frühen Phase der britisch-russischen Marinegespräche oder dessen fortgesetztes Interesse an guten Beziehungen zum Deutschen Reich. Diese durch die russischen Dokumente bedingten Verzerrungen verstärkten den aus deutscher Sicht zutiefst negativen Gesamteindruck noch zusätzlich.

Doch unabhängig davon konnten die geheimen Meldungen schon angesichts der außenpolitischen Lageeinschätzung der Eingeweihten im Frühjahr 1914 nicht wirkungslos bleiben. Denn aus ihrer Sicht stellten die Beziehungen zu Großbritannien den einzigen kleinen Lichtpunkt dar, während sich die übrige deutsche Situation alles andere als rosig ausnahm. Der Dreibund stand aus Berliner Sicht geschwächt da aufgrund der österreichisch-italienischen Spannungen und der perzipierten Schwäche bzw. Passivität der Habsburgermonarchie¹⁹⁶; und auch Russland, zu dem die Beziehungen seit der Liman-von-Sanders-Krise auf einem Tiefpunkt angelangt waren, bereitete dem Reichskanzler Sorgen, vor allem was die starken panslawistischen Strömungen und die gewaltige russische Machtentfaltung speziell auf militärischem Gebiet anbetraf¹⁹⁷.

Nicht zuletzt angesichts dieser sorgenvollen Aspekte setzten die informierten Personen im Jahr des Kriegsausbruchs ganz auf die Annäherung an Großbritannien, welche abgesehen von der Bewahrung des Friedens und der Hoffnung auf koloniale Gewinne auch der Lockerung des britisch-französisch-russischen Dreiverbands

¹⁹⁵ Zu den Marinegesprächen vgl. auch für das Folgende Schröder, *Das Deutsche Reich* (wie Anm. 7), passim.

¹⁹⁶ Vgl. z.B. Jagow an Tschirschky, 10.3.1914, *Die Große Politik* (wie Anm. 16), Bd 36/II, Nr. 14426, S. 615, und Jagow an Tschirschky, 15.5.1914, PAAA, Botschaft Wien geheim, Bd 7.

¹⁹⁷ Vgl. z.B. Bethmann Hollweg an Eisendecker, 19.2.1914, PAAA, NL Eisendecker, Bd 1/1–7, fol. 47, und Wolff, *Der Krieg* (wie Anm. 4), S. 257.

und damit der Verbesserung der außenpolitischen Lage des Deutschen Reichs dienen sollte. Bis zum Bekanntwerden der Flottenverhandlungen schienen die deutschen Bemühungen auf keinem schlechten Wege zu sein, hatten sich die deutsch-britischen Beziehungen durch die Zusammenarbeit während der Balkankrise und die Verhandlungen über periphere Fragen kolonialpolitischer Natur doch seit 1911 merklich entspannt¹⁹⁸. Zwar registrierten die Eingeweihten im Vorfeld der Flottenverhandlungen, dass London trotz dieser Entspannung noch fest im Lager der Tripelentente stand, ja, Bethmann Hollweg hatte im März 1914 sogar eine besondere Verfestigung des Dreiverbandes wahrgenommen¹⁹⁹. Gleichwohl würdigten alle Eingeweihten im Winter und Frühjahr 1913/14 die Verbesserung der deutsch-britischen Beziehungen, und auch war im Vorfeld der Episode durchaus noch ein gewisses Maß an Zuversicht auf deutscher Seite vorhanden, was die Zusammenarbeit mit Großbritannien und die weitere Entwicklung der bilateralen Beziehungen anging. Auch die Hoffnung auf eine Erleichterung der außenpolitischen Lage des Reichs, zu der die Englandpolitik auf lange Sicht vielleicht einmal führen würde, hatten die informierten Männer vor Bekanntwerden der Marinegespräche allen Anzeichen zufolge noch nicht aufgegeben. Der österreichische Botschafter in Berlin berichtete am 18. April 1914 nach Gesprächen mit Unterstaatssekretär Zimmermann sogar, dass man in Berlin von dem Gedanken ausgehe, Großbritannien stehe noch außerhalb des unteilbaren französisch-russischen Zweiverbands und sei demselben »nur durch derzeitige Interessengemeinschaft [...] affiliert«. »Die Politik Deutschlands« gehe aber dahin, »den deutsch-englischen Gegensatz zu überbrücken, wodurch dann in weiterer Folge das Verhältnis Englands zu dem Zweiverband gelockert würde²⁰⁰.«

Vor dem Hintergrund dieser Lageeinschätzung erscheint es nur verständlich, dass die Eingeweihten nach Eintreffen der ersten Geheimmeldungen stark beunruhigt waren und in der Folgezeit »geradezu verzweifelte«²⁰¹ Bemühungen unternahmen, um das Abkommen noch zum Scheitern zu bringen, zunächst mittels lancierter Presseartikel, dann auf diplomatischem Wege und schließlich durch eine vermeintlich private Mission des Reeders Albert Ballin. Von Bedeutung ist dabei, dass sie hinsichtlich der ersten Verwertung in einer Weise vorgingen, die in manchem an Kiderlen-Wächters Anregung gegenüber König Carol erinnert. Das Auswärtige Amt zog nämlich Theodor Wolff, den Chefredakteur des renommierten Berliner Tageblatts, ins Vertrauen und ließ über dessen Zeitung die Meldung publik machen, Russland sei kürzlich mit dem Vorschlag einer britisch-russischen Flottenentente an London herantreten. Um über die tatsächliche Herkunft der Informationen in die Irre zu führen, berief sich Wolff, der den entsprechenden Leitartikel selbst verfasst hatte, auf einen auszugsweise abgedruckten, »fingierten Brief«²⁰² einer gut informierten »Pariser Persönlichkeit«²⁰³, die ihm die entsprechen-

¹⁹⁸ Vgl. Kießling, Gegen den »großen Krieg«? (wie Anm. 121), S. 95–108 und 224–235.

¹⁹⁹ Vgl. die Aufzeichnung des württembergischen Ministerpräsidenten Carl von Weizsäcker, »Berlin 21/23.[3].14«, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, NL Weizsäcker, Q 1/18, Bü. 41.

²⁰⁰ Szögyénys Bericht aus Berlin, 18.4.1914, Österreich-Ungarns Außenpolitik (wie Anm. 161), Bd 7, Nr. 9591, S. 1062.

²⁰¹ Egmont Zechlin, Krieg und Kriegsrisiko. Zur deutschen Politik im Ersten Weltkrieg. Aufsätze, Düsseldorf 1979, S. 36.

²⁰² Hölzle, Die Selbstentmachtung (wie Anm. 6), S. 246.

²⁰³ Berliner Tageblatt vom 22.5.1914, Abendausgabe. Zum Zusammenspiel zwischen Wolff und der Wilhelmstraße vgl. Schröder, Das Deutsche Reich (wie Anm. 7), Teil II, Kapitel IV.1.

den Nachrichten zugetragen habe. Mittels dieses Verfahrens konnte das Auswärtige Amt die Siebertschen Nachrichten unauffällig nutzbar machen und zugleich die gewünschte Mobilisierung der britischen Öffentlichkeit, im Besonderen der liberalen Kräfte, einleiten, um somit Druck auf London auszuüben. Dieser Druck führte im Ergebnis zwar nicht zu der gewünschten Preisgabe des Konventionsprojekts, wohl aber zu einer Anfrage an Grey im Unterhaus. Spätestens damit war für die Wilhelmstraße ein Ansatzpunkt für vorsichtige diplomatische Anfragen gegeben, ohne dass man Gefahr lief, die Quelle zu kompromittieren.

Was hingegen die verschiedenen Rückwirkungen anbelangt, welche die Kenntnis der geheimen Dokumente und der Verlauf der Episode auf deutscher Seite zeigten, so gilt es besonders zwei Aspekte hervorzuheben. Zum einen rief der Vorgang diverse Befürchtungen und Sorgen unter den Eingeweihten hervor, wobei am wichtigsten war, dass dieselben eine weitere Verfestigung der Tripelentente wahrnahmen und daran anknüpfend erneut »Einkreisungssorgen« aufkamen²⁰⁴. Diesen Befürchtungen lag eine durchaus zutreffende Einschätzung zugrunde: In Berlin wurden die Marinegespräche nicht als eine rein marinetechnische Angelegenheit angesehen, vielmehr dokumentierten die Vorgänge für die informierten Personen das britische Bekenntnis zum Dreiverband, ja, die Bereitschaft zur Vertiefung desselben. Deutlich geht dies aus einer Stellungnahme des Dirigenten der Politischen Abteilung vom 6. Juni 1914 hervor. In einem rein zu internen Zwecken verfassten und deshalb glaubwürdigen Votum zur Frage der Veröffentlichung des deutsch-britischen Kolonialabkommens schrieb Wilhelm von Stumm: »Wie verschiedene Ereignisse und Vorgänge der neuesten Zeit gezeigt haben, ist das englische Kabinett fest entschlossen, an seiner Entente-Politik festzuhalten, ja dieselbe weiter zu vertiefen²⁰⁵.« Ähnliche Gedanken brachte einen Monat später auch Staatssekretär Jagow zu Papier, als er unter deutlicher Anspielung auf die jüngste britisch-russische Annäherung in einem privaten Brief folgendes Urteil fällte:

»Aber die Engländer (und namentlich auch Grey) sind nun einmal so *eng* mit der Tripelentente verbandelt, daß sie selbst den Schein einer Abweichung von diesem Kurse ängstlich vermeiden, und jede zu weitgehende Avance von uns sie nur kopfscheu machen würde [...] wenn die Briten bei Rußland ihr Heil zu finden glauben, so kann und will ich sie nicht davon abhalten²⁰⁶.«

Berücksichtigt man, dass die Eingeweihten schon im Vorfeld der Marinegespräche von einer nach wie vor festen britischen Stellung innerhalb der Tripelentente ausgegangen waren, so lässt sich auch im Zusammenhang der Flottenverhandlungen konstatieren, dass die verratenen Dokumente keine grundsätzlich neue Situation schufen, sondern eine schon angelegte Perzeption bestätigten und verstärkten –

²⁰⁴ Vgl. dazu Kurt Riezler, Tagebücher, Aufsätze, Dokumente. Eingel. und hrsg. von Karl Dietrich Erdmann, Göttingen 1972, S. 182 (Eintrag vom 7.7.1914); Jagow an Ballin, 15.7.1914, Die Deutschen Dokumente (wie Anm. 187), Bd 1, Nr. 56, S. 78, sowie Schröder, Das Deutsche Reich (wie Anm. 7), S. 518–527.

²⁰⁵ Maschinengeschriebenes Votum zur Frage der Veröffentlichung des deutsch-britischen Vertrags über die portugiesischen Kolonien vom 6.6.1914, PAAA, R 5826, S. 14 des Votums. Dass sich die Äußerung auch auf die Marinegespräche bezog, steht angesichts korrespondierender Quellenzeugnisse außer Frage. Vgl. Schröder, Das Deutsche Reich (wie Anm. 7), S. 515, Anm. 11. Zur Verfasserschaft Stumms vgl. ebd., S. 325, Anm. 70.

²⁰⁶ Jagow an Blücher, 6.7.1914, Quellen zur Entstehung (wie Anm. 188), Nr. 137, S. 318 (Hervorhebung im Original).

das allerdings in diesem Fall auf durchaus dramatische Art und Weise, schien sich der Dreiverband doch nunmehr sogar vertraglich zu verdichten, und zwar sowohl an der britisch-russischen Achse als auch wegen des damals bekannt gewordenen Grey-Cambon-Briefwechsels an der britisch-französischen.

Abgesehen von allen Sorgen und Befürchtungen wirkten sich die geheimen Berichte zum Zweiten auf das deutsch-britische Verhältnis und die deutsche Englandpolitik aus. So wurde in Berlin bereits die britische Zustimmung zur Konvention bzw. die entsprechenden Verhandlungen mit Russland als akuter Rückschlag für die bilateralen Beziehungen interpretiert. Auch machte sich Misstrauen gegenüber den vormals günstiger beurteilten Briten breit. Noch schwerer fiel der grundsätzliche Schaden ins Gewicht, den die deutsche Englandpolitik nach Ansicht Jagows, Stumms und wohl auch Bethmann Hollwegs durch die Marinegespräche erlitt. Die britische Hinwendung zu Russland bzw. zur Tripelentente führte dazu, dass in ihren Augen die Aussicht auf eine andere Orientierung der britischen Außenpolitik respektive auf eine weitere, allgemeine Verständigung mit London im Juni/Juli 1914 in weite Ferne rückte und sie die Politik Großbritanniens gegenüber allgemein skeptischer beurteilten. Vermutlich für den Fall des Abschlusses der Konvention beschlichen Staatssekretär Jagow sogar Zweifel am weiteren Kurs der Annäherung, schrieb er doch Mitte Juli an Albert Ballin: »Die Bedeutung, die die Angelegenheit für uns haben würde, brauche ich nicht näher darzulegen. An eine weitere Annäherung an England wäre für uns dann kaum mehr zu denken²⁰⁷.« Die Vorgänge um die Marinekonvention bestätigten und verschärften damit nicht nur die schon im Vorfeld angelegten Aspekte der deutschen Wahrnehmung. Sie versetzten auch den damals noch vorhandenen – aus deutscher Sicht: erfreulichen – Momenten einen empfindlichen Rückschlag.

Aufgrund dieser Konsequenzen wirkte sich die Episode auch auf die deutsche Politik in der Julikrise 1914 aus, als sich Berlin mit dem berüchtigten »Blankoscheck« auf einen hochgefährlichen Risikokurs einließ. Gemeinsam mit anderen Faktoren trugen die Marinegespräche dazu bei, dass gerade Bethmann Hollweg von der pessimistischen Einschätzung einer sich zuungunsten des Reichs verändernden europäischen Konstellation erfüllt war, die ihn im Juli 1914 veranlasste, die internationale Gesamtlage auch unter Inkaufnahme des Kriegsrisikos zu verändern. Zudem führten die Flottengespräche zu einer größeren Abhängigkeit vom Wiener Bündnispartner. Mit der eingeleiteten britisch-russischen Bindung verflüchtigte sich aus deutscher Perspektive die Aussicht auf eine weitgehende Verständigung mit Großbritannien und damit auf jene Lösung, welche die einzige Alternative zum Zweibund mit Wien, ja, den einzigen diplomatischen Ausweg aus der prekären internationalen Situation des Reichs darstellte. Als dies geschah, sah sich Berlin in gesteigertem Maße veranlasst, den letzten verbliebenen Verbündeten durch demonstrative Unterstützung an sich zu binden und für die Aufwertung der geschwächten österreichischen Großmachtstellung zu sorgen²⁰⁸.

²⁰⁷ Jagow an Ballin, 15.7.1914, Die Deutschen Dokumente (wie Anm. 187), Bd 1, Nr. 56, S. 78.

²⁰⁸ Vgl. Jagow an Lichnowsky, 15.7.1914, Die Deutschen Dokumente (wie Anm. 187), Bd 1, Nr. 48, S. 69.

10. Resümee

Überblickt man die geheime Zusammenarbeit zwischen Benno von Siebert und der Berliner Wilhelmstraße, so lassen sich drei zeitlich wie inhaltlich klar von einander getrennte Phasen unterscheiden. Die erste, bekannteste und in allgemeiner Perspektive sicherlich wichtigste Phase begann (spätestens) im März 1909 und erstreckte sich bis zum Kriegsausbruch. Sie war durch den Verrat von über 5000 Dokumenten gekennzeichnet, die damals in der russischen Botschaft in London ein- und ausgingen und die der russische Diplomat regelmäßig nach Berlin gelangen ließ. Zustande gekommen war die Verbindung durch den deutschen Diplomaten Hilmar Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen, der Siebert während seiner Zeit in Washington kennen gelernt und zu demselben ein gutes, in Ansätzen wohl vertrauensvolles Verhältnis aufgebaut hatte. Er wurde vor wie während des Ersten Weltkriegs Sieberts Kontaktmann zur Wilhelmstraße.

Die zweite Phase der Zusammenarbeit lässt sich auf die Zeit von Ende Oktober 1917 bis Juli/ August 1918 datieren. Da Siebert damals kein Mitglied der russischen Botschaft mehr war, konnte sich die Kooperation nicht auf den Verrat offizieller Dokumente beziehen, vielmehr betätigte sich »Benno« als deutscher Gewährs- und Vertrauensmann, der Informationen und Beobachtungen vor allem über Großbritannien und Russland preisgab und der zudem in die von deutschen Truppen besetzten Ostseeprovinzen reiste, um im Auftrag der Wilhelmstraße die Stimmung der Bevölkerung zu erkunden. Für das Auswärtige Amt konnte dies natürlich nicht denselben Wert haben wie Sieberts vormalige Tätigkeit. Gleichwohl zeigt sich, dass seinen ausführlichen und in Berlin als verlässlich eingeschätzten Berichten durchaus eine gewisse Beachtung zuteil wurde.

Die dritte und letzte Phase erstreckte sich schließlich vom 17. März 1919 bis zu Sieberts Tod am 29. April 1926. Im Unterschied zu den Jahren zuvor spielte die Weitergabe mehr oder weniger geheimer Informationen nach dem Krieg keine Rolle mehr, vielmehr war die Zusammenarbeit durch verschiedene Tätigkeiten im Kontext der »Kriegsschulddebatte« gekennzeichnet, die Siebert im Auftrag oder in enger Abstimmung mit dem Amt ausübte. Das wichtigste Produkt, das aus der Kooperation hervorging, war die 1921 erschienene Edition der vormals verratenen russischen Akten. Aber auch danach war der einstige Diplomat aufgrund seiner Sprachfähigkeiten und seiner Kenntnis des russischen Materials ein wertvoller Helfer für das Kriegsschuldreferat des Auswärtigen Amts.

Motiviert wurde Siebert vor wie während des Ersten Weltkriegs vor allem durch seine Deutschfreundlichkeit: Mit seinem Verrat wollte er jenem Land nutzen, aus dem seine Familie stammte und dem er sich als Kurländer verbunden fühlte. Zudem spielten möglicherweise politische Erwägungen eine Rolle, deuten doch verschiedene Indizien darauf hin, dass Siebert die Überzeugung hegte, eine zu enge britisch-russische Verbindung gefährde den Frieden. Materielle Interessen scheint der Agent vor wie während des Weltkriegs nicht gehabt zu haben. Allenfalls seit den frühen 1920er Jahren spielten derartige Gedanken angesichts seiner zerrütteten Finanzlage möglicherweise eine Rolle. Allerdings stand mit Sieberts Bestreben, durch einen Beitrag zur »Kriegsschuldfrage« zur Entgiftung der öffentlichen Meinung bzw. der internationalen Beziehungen beizutragen, wohl auch damals etwas anderes im Vordergrund.

Was den Nutzen und die Bedeutung der vor Kriegsausbruch verratenen Dokumente für das Auswärtige Amt anbelangt, so veranschaulichen die mit Hilfe der

abschriftlich überlieferten Benckendorffpapiere untersuchten Beispiele, dass die Siebertsche Quelle bereits im Jahre 1912 als absolut sicher und zuverlässig galt. Informationen, die aus dieser Quelle stammten, schenkten die eingeweihten Personen weithin Glauben, zumal wenn sie in ihr eigenes, bereits bestehendes Weltbild passten. Im Falle des serbisch-bulgarischen Bündnisvertrags vom März 1912 führt dies dazu, dass Staatssekretär Kiderlen-Wächter die eigentliche Gefahr auf dem Balkan unterschätzte, weil er offensichtlich von der Vollständigkeit der tatsächlich recht fragmentarischen Informationen ausging.

Was hingegen die Verwertung der geheimen Dokumente anbetraf, so bediente sich die Wilhelmstraße, wenn es darum ging, bislang noch nicht aus anderer Quelle geläufige Vorgänge bekannt zu machen, der Lancierung in der Öffentlichkeit, wobei sie natürlich Sorge dafür trug, die Herkunft der Informationen zu verschleiern. Handelte es sich dagegen um Begebenheiten, die so oder ähnlich schon früher im diplomatischen Verkehr oder in der Presse diskutiert worden waren, so richtete das Amt in wichtigen Fällen einen auf die Siebertschen Nachrichten Bezug nehmenden Erlass an die Botschafter.

Wichtiger noch als diese Resultate ist die Einflussnahme auf die außenpolitische Lageeinschätzung der eingeweihten Personen, welche sich hinsichtlich der Siebertschen Dokumente in allen vier Fällen nachweisen lässt. Dabei ging dieselbe sowohl im Kontext des serbisch-bulgarischen Bündnisvertrags als auch bei der Einschätzung des italienischen und britischen Verhaltens im Kriegsfall nicht dahin, dass durch die geheimen Mitteilungen eine gänzlich neue Situation geschaffen wurde. Vielmehr übte das zugespielte Material einen bestätigenden und verstärkenden Einfluss aus. Zumindest Ähnliches lässt sich mit Blick auf die britisch-russischen Marinegespräche des Jahres 1914 sagen, denn auch sie bestätigten und intensivierten die bereits im Vorfeld angelegte Einschätzung einer nach wie vor festen britischen Stellung innerhalb der Tripelentente. Allerdings versetzten sie zugleich den vormals ebenfalls vorhandenen optimistischen Elementen der deutschen Wahrnehmung einen schweren Rückschlag.

Dieses Ergebnis mahnt zur Vorsicht, was eine mögliche Überschätzung der geheimen Materialien anbelangt. Es verdeutlicht aber auch, dass verschiedene und zum Teil sehr wichtige Einschätzungen der deutschen Außenpolitiker leichter erklärbar sind, wenn man die Kenntnis der Siebertschen Dokumente in Rechnung stellt; denn diese hat einen nicht zu unterschätzenden, mit Gottlieb von Jagow kann man sogar sagen: »einen großen Einfluß auf die Lagebeurteilung der führenden Leute des A[uswärtigen] A[mts] gehabt«²⁰⁹. Die Geschichtswissenschaft sollte den »Faktor Siebert« deshalb nicht ganz außer Acht lassen, zumal noch etwas anderes hinzu kommt: Die Untersuchung des Siebertschen Verrats zeigt deutlich, wie viel der gegnerischen Seite im Zeitalter der Geheimdiplomatie bekannt war, zum Teil bis ins Detail hinein. Allein durch Siebert – von anderen Quellen gar nicht zu reden – war die Berliner Führung über viele der wichtigsten außenpolitischen Vorgänge aus dem Lager der Ententemächte unterrichtet. Ähnliches galt phasenweise wohl

²⁰⁹ Vgl. das Schreiben von Legationsrat Heinz Sasse an Erwin Hölzle vom 28.12.1972, BAArch-K, NL Hölzle, N 1323/31, fol. 208: »Daß die Kenntnis der Siebertschen Dokumente einen großen Einfluß auf die Lagebeurteilung der führenden Leute des AA gehabt hat, hat der Staatssekretär von Jagow mehrfach in meinem Beisein zum Ausdruck gebracht.«

für manche der anderen Mächte²¹⁰, auch wenn eine mit Siebert vergleichbare Einzelquelle nicht bekannt ist. Damit wird aber zugleich veranschaulicht, wie riskant eine auf strikte Geheimhaltung aufbauende Außenpolitik war. So wird man beispielsweise vor dem Hintergrund des Siebertschen Verrats zu dem Urteil kommen müssen, dass Sir Edward Grey einen gefährlichen Pfad beschritt, als er sich im Vertrauen auf ihre Geheimhaltung auf die Marinekonvention mit Russland einließ – wohl wissend, welche negativen Rückwirkungen eine gegen Deutschland gerichtete Allianz- oder Ententebildung bzw. eine Verstärkung der existierenden Bande zeitigen konnte²¹¹. Auch aus diesem Grund ist Sieberts »ausgedehnte Spionage«²¹² für die Historiker von Interesse.

Abstract

The secret contacts between the Russian diplomat Benno Alexandrowitsch von Siebert and the German Foreign Office are still largely unknown amongst historians. Based on hitherto unused material from the archives, the first part of the article examines this co-operation from its beginning in the years before the outbreak of the First World War to its end in 1926, when Siebert died. It can be divided into three phases: Firstly, the period from 1909 until 1914, when Siebert as a member of the Russian embassy in London leaked more than 5000 documents to the Germans. Secondly, Siebert's activities as a German informant and source during the war, and, thirdly, the various forms of co-operation after the war, regarding the question of war guilt. The main reason why Siebert was willing to participate in this perilous operation has to be seen in the light of his favourable attitude towards Germany: Siebert, a Baltic German, wanted to support his ancestors' home land.

For the German Foreign Office, Siebert's leaking of the Russian documents was his most important function. By looking at four case studies of the pre-war years, the concrete impact of the documents on the assessment and policies of the German politicians and diplomats is examined in the second part of the article. The analysis shows that the Russian material rather than completely changing the German minds, often just supported prevailing assessments of the international situation.

²¹⁰ Vgl. z.B. für Frankreich die Hinweise bei Christopher Andrew, *Codebreakers and Foreign Offices: The French, British and American Experience*. In: *The Missing Dimension. Governments and Intelligence Communities in the Twentieth Century*. Ed. by Christopher Andrew and David Dilks, London, Basingstoke 1984, S. 33–42.

²¹¹ Vgl. Schröder, *Das Deutsche Reich* (wie Anm. 7), Teil I, Kapitel V.

²¹² So Zimmermann an Jagow, 10.10.1914, PAAA, R 22378.

Oldenbourg

Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges

Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr

Herausgegeben von Günter Bischof, Stefan Karner und Barbara Stelzl-Marx

zum Inhalt Von rund 100 Millionen Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg gegeneinander kämpften, gerieten etwa 35 Millionen (also ein Drittel) in Gefangenschaft. Renommierete Historiker aus Europa und den USA beleuchten die Thematik der Kriegsgefangenschaft im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei wird ein Überblick über die Gefangenschaft in der Sowjetunion und im „Dritten Reich“ sowie über das Schicksal von Kriegsgefangenen der Wehrmacht in der Hand der Westalliierten gegeben. Im Anhang gibt es eine umfangreiche Bibliographie.

Aus dem Inhalt

- I. Kriegsgefangenschaft als internationales Forschungsthema
- II. Kriegsgefangene in sowjetischem Gewahrsam
- III. Kriegsgefangene in westalliiierter Hand
- IV. Westliche Kriegsgefangene im „Dritten Reich“
- V. Sowjetische und polnische und Kriegsgefangene im „Dritten Reich“

2005.

599 S.

Br., € 29,80

ISBN 3-486-57818-9 (D)

ISBN 3-7029-0537-5 (A)

Kriegsfolgen-Forschung,
Band 4

Beiträge von

G. Bischof, G. Hammermann, A. Hilger, St. Karner, R. Keller, A. Kusternig, I. Krjuckov, R. Moore, J. Morre, H. Knoll, V. Motrevic, K.-D. Müller, E. Nowak, A. Orlov, R. Otto, R. Overmans, E. Petschnigg, P. Polian, P. Ruggenthaler, H. Speckner, T. Stark, B. Stelzl-Marx, F. Schneider, V. Vartanov, W. Weber, N. Wylie, R. A. Zagovec

Ihre Bestellung richten Sie bitte an Ihren Fachbuchhändler
oder direkt an: verkauf-f@olderbourg.de